

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 J., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 J. die Spaltzeile ober deren Raum, Reklamen 25 J. pro Zeile, Belagereemplar 10 J. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaary in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaary.)

Nr. 233.

Elbing, Mittwoch, den 5. Oktober 1898.

50. Jahrgang.

Alzu scharf.

Der vertrauliche Erlaß des Ministers des Innern Freiherrn von der Necke an die ihm unterstellten Polizeibehörden, von dessen Veröffentlichung durch den „Vorwärts“ wir unsern Lesern bereits Mittheilung gemacht haben, giebt zu lebhafter Erörterung Anlaß. Die conservativen Blätter sind natürlich mit den darin getroffenen strengen Anordnungen über den Waffengebrauch der Polizei einverstanden. Die reactionäre Staatsretterei kennt ja keine anderen Mittel zur Niederzwingung der Unzufriedenheit, als die „Flinte, die schießt, und den Säbel, der haut“, als Polizeigesetze und Knebelparagrafen, und ein schneidiger Polizeiminister wird den reactionären Parteien allezeit als das Ideal eines Staatsmannes erscheinen. Aber sonst wird der Erlaß in den weitesten Kreisen mit bedenklichem Kopfschütteln aufgenommen.

Der Polizeiminister von der Necke hält es für notwendig, in Erinnerung zu bringen, daß die Polizeibeamten, sobald sie nach den bestehenden allgemeinen Bestimmungen, und ihren besonderen Dienstvorschriften genöthigt sind, gegenüber einer auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen versammelten Menschenmenge mit bewaffneter Hand einzuschreiten, „von der Waffe sofort wirksamen Gebrauch zu machen haben, nachdem die dreifache dreimalige Aufforderung, sich zu entfernen, keinen Erfolg gehabt hat.“ Diese Bestimmungen sind seit fast 80 Jahren in Geltung, und es ist wenig dagegen einzumenden; denn es kann Fälle geben, in denen die Polizeibeamten genöthigt sind, von den Waffen „wirksamen Gebrauch“ zu machen. Aber diese Bestimmungen, mit denen ein Duzend Polizeiminister ausgekommen sind, genügen Herrn von der Necke nicht mehr, er sieht sich veranlaßt, diesen Bestimmungen eine Auslegung zu geben, welche zu höchst bedenklicher Anwendung der Polizeiwaffen führen kann. Der Minister verlangt, daß bei Anwendung der Waffen sofort mit scharfer Klinge und nicht mit flacher eingehauen werden soll. Er verlangt weiter, daß die sogenannten Schreckschüsse unterlassen werden und die Schußwaffen in vollem Maße zur Anwendung kommen sollen. Wir sind der Meinung, daß dieser Waffengebrauch der Polizei weit über das Maß des Nothwendigen hinausgeht. Es sind zahlreiche Fälle bekannt, in denen der Gebrauch der flachen Klinge vollständig ausgereicht hat, um die Ordnung wieder herzustellen. In verschiedenen anderen Ländern braucht man den Säbel überhaupt nicht; so kommt die englische Polizei vorzüglich mit ihrem Gummiknüppel aus und denkt nicht daran, bei Krawallen etwa sogleich scharf einzuhauen oder gar in die Menge zu schießen. Auch kann unter Umständen, wie es vorgekommen ist, durch bloßen Anreihen berittener Polizeimannschaften eine randalirende Volksmenge zerstreut werden. Ferner hat sich schon manchmal die Anwendung einer Feuerspritze wirksamer als der Waffengebrauch der Polizei erwiesen.

Die vom Minister Frhrn. v. d. Necke angeordnete Strenge ist um so bedenklicher, als das Gros der bei Aufmärschen angesammelten Volksmengen meist Neugierige, harmlose Gaffer, auch Frauen und Kinder sind; in den seltensten Fällen werden die eigentlichen Uebelthäter von den Säbelhieben und Kugeln getroffen. Dazu kommt, daß die Schußwaffen der neueren Zeit, mit denen auch die Beamten der Polizei und der Gendarmen ausgerüstet sind, eine solche Durchschlagskraft und Tragweite haben, daß durch Scharfschüsse eine erschreckliche Zahl von Menschenleben, sogar in entfernten Stadttheilen, gefährdet werden kann.

Nach alledem erscheint der Erlaß des Herrn v. d. Necke als sachlich unberechtigt, zu weit gehend und dem zufolge geeignet, Mißstimmung in weiten Kreisen zu erregen. Der Minister will die Autorität des Staates und der Behörden wahren. Schön, dann soll er aber in erster Reihe darauf halten, daß die ihm unterstellten Behörden selbst keinerlei Ausschreitungen ihrer Beamten dulden. Wie oft aber sind nicht leider polizeiliche Uebergriffe vorgekommen! Der Ruf „Schuß gegen den Schutzmänn“ ist wahrhaftig nicht mit Unrecht erhoben worden. Aber Polizisten, welche sich Rechtswidrigkeiten gegen das Publikum zu Schulden kommen lassen, werden bei uns sehr oft begnadigt, was gewiß nicht dazu beiträgt, die Autorität der Behörden zu stärken. Wir wünschen und hoffen, daß dem Herrn Minister im Landtag die Bedenklichkeit seines „vertraulichen Erlasses“ gründlich klar gemacht werden wird.

Politische Uebersicht.

Ueber die **Zuchthausvorlage**, wie der vom Kaiser angekündigte Gesetzentwurf zur Beschränkung der Coalitionsfreiheit der Arbeiter genannt wird, werden widersprechende Mittheilungen in der Presse verbreitet. Dieser Tage war gemeldet worden, daß die Vorlage bereits fertiggestellt sei, und es wurden auch schon Angaben über den Inhalt des Gesetzentwurfes gemacht. Demgegenüber erfährt die „Nationalztg.“ zuverlässig, daß noch keinerlei Beschluß darüber gefaßt worden ist, ob die Aenderung im Rahmen der Gewerbeordnung oder des Strafgesetzbuches erfolgen soll; es haben darüber noch keine Verhandlungen stattgefunden, und es wird an der erforderlichen Unterlage für dieselben so lange fehlen, als noch Antworten von Bundesregierungen auf die Umfrage des Grafen Posadowsky vom Dezember v. J. ausstehen. Bis jetzt sind diese Antworten noch keineswegs vollzählig. — Wir haben Grund, diese Angaben der „Nationalztg.“ für zutreffend zu halten.

Die Gefahr einer **conservativen Mehrheit im Abgeordnetenhaus** ist nach dem Stande der Wahlbewegung viel größer, als bisher vielfach angenommen worden ist. Die conservativen Parteien rechnen darauf, abgesehen von den Angriffen auf den Bestzustand der Freisinnigen in Breslau und Berlin, 6 Mandate zu erhalten, welche jetzt die Polen besitzen, nämlich 2 in Posen-Land, 2 in Bologrowitz, 1 in Gnesen, 1 in Strassburg (Weßpr.); dazu kommt ein conservatives Mandat, welches den Nationalliberalen in Guben, und ein Mandat, welches den Nationalliberalen in Naumburg weggenommen wird. Sodann schicken sich die Conservativen an, den Nationalliberalen einen Theil derjenigen 24 Mandate wegzunehmen, welche die Nationalliberalen gegenwärtig in der Provinz Hannover besitzen.

Der **conservative Wahlaufmarsch** ist von dem Vorstände der conservativen Fraktionen des Landtags unterzeichnet. Die „Kreuzztg.“ macht darauf aufmerksam, daß darunter mitbegriffen sei der Vorstand der conservativen Fraktion des Herrenhauses. Dadurch sei die Uebereinstimmung in der Haltung der Conservativen in beiden Häusern des Landtags gewährleistet. — Wir haben niemals daran gezweifelt, daß die conservative Fraktion des Abgeordnetenhauses ebenso reactionär ist, wie die große Juntergesellschaft im Herrenhaus.

Im Wahlkreise **Teltow-Charlottenburg** ist nunmehr das Wahlbündniß zwischen den Nationalliberalen und der Freisinnigen Volkspartei gegen die Conservativen endgiltig abgeschlossen worden: Die nationalliberale Partei und die Freisinnige Volkspartei stellen je einen Candidaten mit besonderem Wahlaufmarsch für sich auf. Die Urwähler sind aufzufordern, nur solche Wahlmänner zu wählen, welche für die Candidaten beider liberaler Parteien einzutreten bereit sind.

In Breslau ist die **Wahlstunde** wie bisher auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Die Sozialdemokraten hatten die Festsetzung auf 5 Uhr beantragt. Der Magistrat hat dieses Gesuch abgelehnt, weil nach den Verhältnissen Breslaus um 5 Uhr Nachmittags alle Geschäftsleute sehr schwer abkömmlich sind. Auch sei für die Arbeiter die gewinnigste Stunde nicht passender, als die um 1 Uhr Mittags.

In Görlitz hatten die Freisinnigen beantragt, die Wahlstunde auf 5 Uhr Nachmittags festzusetzen. Der Magistrat hat dieses abgelehnt und die Wahlstunde auf 10 Uhr Vormittags statt bisher 11 Uhr festgesetzt, „um eine allgemeine Betheiligung der Wähler aus den Arbeiterkreisen zu erleichtern“. Es siehe denn auch mit Sicherheit zu erwarten, daß nach der Mittagspause sämtliche Betheiligte ihren Geschäften nachgehen können, also nur einen Viertel-Arbeitstag verlieren. Im Uebrigen halte der Magistrat die Zeit von 5 Uhr Nachmittags an für die meisten Bureaus, Contors und Läden wenig geeignet, weil sich der Verkehr in Görlitz gerade in diesen Stunden vollzieht.

Der **liberale Bauernverein „Nordost“**, welcher den pommerschen Junkern ein Dorn im Auge ist, hat, wie der Berliner „Volksztg.“ berichtet wird, soeben vor dem Oberverwaltungsgericht dem verkümmerten Rechte einer Versammlung Geltung verschafft. Der Verein hatte vor einiger Zeit in der Gegend von

Stolp in eine Privatwohnung — Gastwirthschaft wagten ihre Lokalitäten nicht herzugeben — eine Versammlung einzuberufen, zu welcher vor allem die kleineren Landwirthschaften eingeladen worden waren. Den Vorsitz in jener Versammlung führte ein Landwirth Haffe; als Redner für den „Nordost“ trat der Schriftsteller Brand auf. Die Junker mit ihren Inspektoren und Knechten waren zahlreich erschienen und suchten den Redner fortwährend zu unterbrechen. Besonders that sich hierbei ein Inspektor Hoppe hervor. Schließlich rief dem Redner Brand die Geduld, und er rief dem Hoppe zu, wenn er nicht still sei, liege er bald mit der Nase im Schnee. Die Junker und ihre Trabanten machten nun noch mehr Lärm, so daß der Vorsitzende die Versammlung vertagte, der überwachende Gendarm hingegen löste die Versammlung auf. Brand zog sich noch eine Anklage wegen Beleidigung des Gendarmen zu, der Prozeß endigte aber mit der Freisprechung des Angeklagten. Der Vorsitzende Haffe beschwerte sich darauf wegen der Auflösung der Versammlung beim Landrath; dieser forderte einen Bericht vom Gendarmen ein, welcher berichtete, Brand habe durch seine Rede den Tumult in der Versammlung „veranlaßt“; hätte die Auflösung der Versammlung nicht stattgefunden, so wäre es „jedenfalls“ zwischen den Parteien zum Handgemeine gekommen. Inspektor Hoppe habe dem Gendarmen ausdrücklich später erklärt, wenn die Versammlung nicht aufgelöst worden wäre, so hätte er dem Brand einige Ohrfeigen versetzt. (!) Der Landrath ebenso wie der Regierungspräsident wiesen die Beschwerde des Haffe zurück. Dieser verklagte darauf den Regierungspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, welches nach eingehender Berathung die Auflösung der Versammlung für ungerechtfertigt erklärte.

Die „Allgemeine Fleischzeitung“ berichtet zur **Fleischnoth**, daß im September der Auftrieb am Berliner Viehhof um 39114 Thiere geringer war als im September 1896. Der Zutrieb von Schweinen ist im September gegen den Zutrieb des Jahres 1896 um mehr als 91000 Thiere zurückgeblieben und gegen den September 1897 um fast 14000 Thiere. Von 83456 Schweinen im September 1896 ist der Auftrieb im September des Vorjahres auf 76242 und diesmal auf 62007 Schweine herabgesunken. Der Auftrieb der Kälber gegen den September 1896 ist zurückgegangen von 14476 auf 11625, der Hammel von 69942 auf 52996. Gewachsen ist zwar der Auftrieb von Rindern, aber nur um die kleine Zahl von 1432 Stück von 1896 auf 1898, und auch dieses kleine Plus wird noch mehr als aufgewogen dadurch, daß die Rinder in diesem Jahre im Gewicht weit geringer sind. Und ebenso ist der Auftrieb der Schafe (21449) und der Hammel (16246 Stück) noch viel bedeutender, als er sich in diesen Zahlen ausdrückt, denn die bis jetzt zum Markt gebrachten Thiere stehen vielfach im Gewicht und auch in Qualität gegen die der Jahre 1896 und 1897 zurück.

Ausland.

Dänemark.

Die Beisetzung der Königin in der Kathedrale von Roskilde wird am 15. d. M. stattfinden. Zu derselben trifft auch der Kaiser von Rußland ein, welcher von Libau aus an Bord der kaiserlichen Yacht „Polarstern“ nach Kopenhagen geht, wo die Ankunft bereits am Freitag erfolgt. Der Kaiser beabsichtigt, eine Woche auf Schloß Bernstorff zu verbleiben.

Bei der am Montag erfolgten Eröffnung des Reichstages verlas der Conseil-Präsident Hörring eine Botschaft des Königs, in welcher von dem Tode der Königin Mittheilung gemacht und die feste Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß der Reichstag an dem schweren Verlust, welcher den König, die königliche Familie und das Volk betroffen habe, theilnehme. — Im Folgething wurde Höggsvro zum Präsidenten wiedergewählt. Beide Things begannen die Wahlprüfungen.

Oesterreich-Ungarn.

Gegenüber den fortgesetzten Anschuldigungen und Uebertreibungen italienischer Blätter bezüglich in letzter Zeit gegen Italiener verübter Ausschreitungen, deren Mittelpunkt Triest gewesen sei, stellt das Wiener „Freundenblatt“ fest, daß alle dort Verletzten der Wache angehören und daß vom Publikum Niemand verletzt wurde. Die Regierung verurtheile die Ausschreitungen aufs Allerhöchste,

was auch durch die Energie bewiesen werde, mit welcher gegen dieselben in einer Weise eingeschritten wurde, daß sie in drei Tagen unterdrückt waren.

— Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am Montage der Antrag Schwegel, welcher dahin lautet, das Haus möge sofort in die erste Lesung der Ausgleichsvorlagen eintreten, mit 203 gegen 33 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die deutsche Volkspartei, die Sozialdemokraten und die Schönerlauer. Zur ersten Lesung der Ausgleichsvorlagen sind 55 Redner dagegen, Niemand dafür gemeldet.

Italien.

Wie die „Capitale“ mittheilt, stieg der Pary de Clam am Donnerstag in einem Hotel in Rom unter dem Namen eines Grafen Marcois de Veel ab und hatte mit mehreren Freunden und einem französischen Journalisten Unterredungen. Am Sonnabend reiste der Pary de Clam ab, angeblich nach Neapel, in Wirklichkeit jedoch benutzte er den nach Ober-Italien führenden Zug.

Frankreich.

Der Generalprokurator des Kassationshofes Manau wird seinen Antrag in der Frage der Revision des Drehfus-Prozesses schriftlich formulirt dem Vorsitzenden der Criminalkammer Lecom spätestens am Mittwoch zustellen. Der Rath, welcher mit der Berichterstattung beauftragt werden soll, wird wahrscheinlich am Sonnabend ernannt werden.

— An die Staatsanwaltschaft ist nur eine geringe Zahl von amtlichen Berichten wegen der am Sonntage in der Avenue de Bagran verhafteten Ruhestörer gelangt. Dieselben betreffen sämmtlich nur unbekannte Personen; gegen Vaughan, Pressens und Morhardt ist kein Bericht erstattet worden.

— Nach dem Bericht der „Voss. Ztg.“ packten am Sonntage die Polizisten Pressens, Morhardt und Vaughan und schleppten sie auf die Polizeistation. Während sie eingesperrt waren, wurden sie Zeugen schwerer Mißhandlungen, welche die Schutzleute an anderen eingekerkerten Gefangenen verübten, namentlich ein Schutzmann schlug mit einem Knüttel auf seine Gefangenen los, wobei er schrie: „Der ist ein Preussin und ich bin ein Franzose!“ Verhaftet wurden diejenigen, die in der Nähe eines Polizisten „hoch Picquart! hoch Zola!“ riefen. Ein „Aurore“-Mitarbeiter hörte einen wie verrückt einhauenden Polizisten sagen: „Wir haben unsere Befehle, wir müssen mit diesem Jubelgesindel aufräumen.“ Ein anderer Berichterstatter will beobachtet haben, daß die Schutzleute über alle Personen herfielen, deren Züge ihnen jüdisch vorkamen.

— Die Friedenscommission hat Montag Nachmittag von 2 bis 4 Uhr ihre zweite Sitzung abgehalten. Die Delegirten haben sich auf die Eröffnung der Generaldebatte über das Friedensprotokoll beschränkt. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt. Am Dienstag werden die Commissare dem Präsidenten Faure vorgestellt werden.

Serbien.

Der Ministerpräsident Georgewitsch empfing am Sonntage in seinem Palais die auf einer Gesellschaftsreise befindlichen deutschen Industriellen und wies in seiner Rede auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Serbien hin. Der Ministerpräsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die wirtschaftlichen Beziehungen zum Heile beider Länder sich innig gestalten werden. Serbien befinde sich erst im Anfangsstadium seiner culturellen Entwicklung und habe darum das Recht auf Nachsicht und Gerechtigkeit. Serbien lege ferner das größte Gewicht darauf, in seinen ehrlichen Bestrebungen besonders von Deutschland richtig beurtheilt zu werden.

Türkei.

Die russische Botschaft hat noch keine Instruktionen in Sachen der Creta-Note empfangen. In türkischen Kreisen verlautet, der Sultan werde die Zurückziehung der türkischen Truppen von Creta ablehnen, und die Note ausweichend beantworten, um Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, noch eine andere Lösung der Frage zu erreichen.

— Die Antwort der Porte auf die serbische Beschwerde vom 28. Juli d. J., betreffend die Gewaltthätigkeiten im Vilajet Koffowo, besagt, eine Anzahl der in der Note angeführten Gewaltthätigkeiten hätte, wie die Untersuchung Saab-Eddin Pascha's ergeben habe, garnicht stattgefunden. Man werde erkennen, daß die Beschwerden auf falschen Informationen beruhen, und von Leuten ausgehen, die daran interessirt sind, das freundschaftliche Einvernehmen beider Reiche zu stören.

Die betreffenden Beschwerden beziehen sich auf das Gebiet der inneren Verwaltung.

Amerika.

David J. Hill, Präsident der Universität zu Rochester, ist zum ersten Untersekretär des Staatsdepartements ernannt worden.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ wies Marinefretär Long den Admiral Dewey an, den Kreuzer „Baltimore“ sofort nach Tientsin zu senden. Die Instruktionen Dewey's gehen dahin, so nahe wie möglich an Peking heranzugehen. Da der Kreuzer „Baltimore“ aber nicht weiter als bis zu den Forts von Taku fahren kann, wird das Kanonenboot „Regel“ die „Baltimore“ begleiten.

Aus den Provinzen.

Danzig, 3. October. Die Kunde, daß heute gegen Mittag vor dem Tunnel am Hauptbahnhof ein Zusammenstoß erfolgt sei, hatte eine große Menge Menschen veranlaßt, sich den Schauplatz des Unfalles zu betrachten. Und in der That bot sich von der Brücke bei Neugarten ein eigenartiger Anblick dar. Fünf mit Kohlen beladen gewesene Wagen waren in einander gefahren und hatten die Geleise vor dem Regierungsgebäude mit zerplitterten Holzstücken und Kohlen überschüttet, so daß die Strecke an dieser Stelle nicht passierbar war. Der Unfall, durch welchen glücklicherweise kein Mensch verletzt worden ist, und bei dem keine Beamten ein Verschulden trifft, ist, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, durch das Neiseiner Kuppelung entstanden. Gegen 11 Uhr Vormittags war von dem Mangirbahnhofe ein Überführungszug nach dem Wechselbahnhofe abgefahren worden. Bei seiner Ankunft vor dem Hauptbahnhofe war am Geleise, das der Zug zu passieren hatte, das Haltesignal gestellt worden und der Führer brachte seinen Zug zum Stehen. Als das Hinderniß beseitigt war, wurde das Fahrsignal gegeben, worauf sich der Güterzug langsam in Bewegung setzte. Nun befindet sich auf der Strecke zwischen Petershagen und Neugarten eine ziemlich starke Steigung, auf deren Scheitelpunkt sich die fünf mit Kohlen beladenen Schlafwagen des Güterzuges befanden. Als sich der Zug in Bewegung setzte, riß die Kuppelung, welche den vierten Wagen vom Ende mit dem übrigen Theile des Zuges verband, und die losgeronnenen Wagen blieben zunächst hinter dem vorgehenden Zuge zurück. Bald aber gerieten sie auf dem Gefälle in Folge ihrer eigenen Schwere in eine immer schneller werdende Bewegung, und beim Oberpräbium fuhr sie unmittelbar vor dem Tunnel mit dem Schlafwagen des Zuges zusammen. Der Zusammenprall war so stark, daß fünf Wagen zertrümmert und aus dem Geleise geworfen wurden. Mit den Aufräumarbeiten wurde sofort begonnen, doch dauerte es mehrere Stunden, bis das Geleise wieder frei gemacht werden konnte. Während dieser Zeit wurde der Verkehr an der Unfallstelle durch Umsetzen aufrecht erhalten.

Marienburger, 3. October. Der ursprünglich schon für Sonnabend geplante Besuch des Kaiserpaars in dem Marienburger Schlosse aus Anlaß des Jagdaufenthaltes in Kominten fand zur Freude der Einwohner unserer Stadt nunmehr heute statt. Um 3 Uhr lief der kaiserliche Sonderzug auf dem für das Publikum abgesperrten Ostbahnhofe ein, wofür sich zum Empfange Herr Landrath von Glaffenapp und dessen Gemahlin eingefunden hatten, welche letztere der Kaiserin ein prächtiges Bouquet übergab. Das Kaiserpaar bestieg sogleich die eigens aus Berlin hergeschickte kaiserliche Equipage und fuhr, von dem am Wege zahlreich angeammelten Publikum lebhaft begrüßt, nach dem Schlosse. In vier weiteren Equipagen befand sich, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, das Gefolge des Kaiserpaars, darunter Ober-Hofmarschall Graf Guleubitt, Ober-Jägermeister Graf Dohna-Schlobitten, eine Hofdame der Kaiserin und die Flügeladjutanten des Kaisers. Im Schlosse empfing Herr Bauplatz Steinbrecht die Majestäten, welche ihn freundlich begrüßten. Es wurde darauf die Schloßbesichtigung vorgenommen, welche sich besonders auf den jetzt fertiggestellten Capitelsaal erstreckte. Nach 5 Uhr fuhr das Kaiserpaar unter abermaligem Jubel der Menge zum Bahnhof zurück und setzte 5 Uhr 22 Min. die Reise nach Danzig fort.

Neuenburg, 3. October. Zum Zwecke der Landtagswahl ist der Kreis Schwyz in 61 Wahlbezirke getheilt. Für 58 Wahlbezirke beträgt die Zahl der Wahlmänner 245; doch dürfte sich diese Anzahl noch um etwa 50 erhöhen, da Dsche, Schwyz und Neuenburg die Zahl der Wahlmänner allein bestimmen.

S. Krotzke, 3. October. Für die in diesem Monate stattfindende Wahl für das Haus der Abgeordneten ist unsere Stadt in 3 Urwahlbezirke eingetheilt. — Die Hasenjagd ist, wie die Jägerjagd, hier eine recht ergiebige. — Die Preise für Lebensmittel sind hier in Folge des in unserem Kreise abgehaltenen Wanders sehr gestiegen und behaupten auch jetzt noch ihre bisherige Höhe; auf einem der Wochenmärkte wurden für Butter bis 1,20 Mk. pro Pf. gezahlt.

X. Jastrow, 3. October. Ein ganz frecher Pferdedieb hat gestern Nacht bei dem hiesigen Maurermeister Zimmermann verübt worden. Der Dieb, ein kürzlich aus der Corrigendenanstalt entlassener Arbeiter Namens Schlager, welcher seit ungefähr acht Tagen bei 3. in Dienste war, hatte sich mit dem besten Thiere des 3. über Grünthal und Jagdhaus nach dem Dorfe Briesenig gemandt. Um jegliches Geräusch zu vermeiden, hatte der Dieb das Pflaster vor dem Stalle mit den vorhandenen Pferdebeden belegt. Auf dem Wege nach B wurde dem hiesigen Fleischer L. das Thier für 40 Mk. angeboten, während das Pferd einen Werth von 150—170 Mk. hat. Als L. das Pferd nicht kaufte, überließ es Sch. später dem Fleischer K. für nur 15 Mk. Der Gastwirth zu B. welcher von dem billigen Pferdekauf hörte, schöpfe Ver-

dacht und ließ den Dieb, welcher auch alsbald seine Schuld eingestand, durch den Amtsdienner verhaften und nach Jastrow transportieren. Von den 15 Mk. hatte Sch. bereits 3 Mk. verzehrt.

G. Osterode, 3. October. Der hiesige Geflügelzuchtverein beabsichtigt, am 5., 6. und 7. November hier eine Geflügelausstellung zu veranstalten. Mit derselben soll eine Verlosung von Race- und Nutzgeflügel verbunden sein. — Sicherem Bernehmen nach ist die Gründung eines Oberländischen Geflügelvereins im Gange, welcher den Zweck verfolgen soll, die Geschichte des alten Oberlandes, insbesondere der Kreise Osterode, Meidenburg, Mörbrungen und Pr. Holland zu erforschen und die Ergebnisse in einer jährlich erscheinenden Zeitschrift zu veröffentlichen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 4. October 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 5. October: Vorwiegend heiter und trocken bei Wolkenzug. Windig.

Capitän. In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über die Geschichte des Rittergutes Capiten thun wir heute noch des dortigen früheren Franziskanerklosters Erwähnung, von welchem zur Zeit theilweise nur noch Reste vorhanden sind. Von der Kirche ist nur das Seitengewänder erhalten und von den übrigen Theilen des Klosters steht noch ein Gebäude, in welchem sich die Schule und die Wohnung des Lehrers befinden. Der Gründer des Klosters war der damalige Besitzer Graf Johann Theodor von Schlieben. Derselbe betrieb gegen Ende des 17. Jahrhunderts den von Barckhauer Ordensprovincial zum Guardian bestimmten Peter Moischel 1682 zu sich, um mit ihm wegen der Fundation des Klosters zu unterhandeln. Am 18. August 1683 ertheilte der Bischof von Ermeland die Genehmigung und unterm 7. September stellte Graf von Schlieben eine Urkunde aus, in welcher er an die Franziskaner einen Platz von 200 Schritt Länge und 150 Schritt Breite für das Kloster und die Kirche abtrat, auch fernerhin zum Baue mitzuwirken sich bereit erklärte. Der Grundstein wurde 1684 gelegt, die Patres 1685 eingeführt und die Kirche 1686 vollendet. Die Patres wurden 1826 des Landes verwiesen, worauf die Kirche dann allmählich verfiel, so daß heute von derselben nur noch eine Ruine dasteht.

Jubiläum. Auf ein 25jähriges Bestehen kann der hiesige Paramentenverein, welcher die Aufbereitung kirchlicher Gewänder bezweckt, zurückblicken. Vorsitzende des Vereins ist Fr. Wolst. Gestern Abend feierte der Verein im Schilling's Restaurant das 25jährige Jubiläum durch ein Festmahl und theatralische Aufführungen.

Der Krieger- und Militärverein hielt gestern Abend seine Monatsversammlung ab, welche von dem Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Rudorf mit einem von der Versammlung beigestiftet aufgenommenen Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser eröffnet wurde. Der Redner gab der Hoffnung Raum, daß, nachdem nun Sr. Majestät Capiten angekauft hat, auch wohl öfters Gelegenheit geboten werden wird, die Allerhöchsten Herrschaften in unserer Nähe zu haben. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in einem ehrenvollen Nachruf der kürzlich verstorbenen Kameraden Förstlich und Kirchner, deren Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Vier ehemalige Soldaten wurden als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Der Vorsitzende theilte der Versammlung mit, daß der Preussische Landeskrieger-Verband im nächsten Jahre zum Besten der Unterstützungskassen eine Lotterie veranstaltet, deren Loose zu 50 Pf. nur unter Kriegervereinsmitgliedern abgesetzt werden dürfen. Auf die Anfrage, wer sich an dieser Lotterie zu betheiligen beabsichtigt, war die Antwort, daß fast alle Kameraden bereit waren, Loose abzunehmen. Ein mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Vorsitzenden: „Bismarck als Soldat“ bildete den Schluß der Versammlung.

Eine wohlthätige Einrichtung wird demnächst der Vaterländische Frauenverein hier selbst einrichten. Es handelt sich um die Gründung einer Krippenanstalt, in welcher Kinder bis zum Alter von 2 Jahren verpflegt werden sollen, und zwar in solchen Fällen, in denen dieses zu Hause nicht gut möglich ist. Die Anstalt wird in dem alten Gebäude der V. Mädchenschule (Sternstraße) eingerichtet, welches nach der Fertigstellung des Neubaus nicht mehr benutzt wird. Die Behörde wird die Benutzung dieses Gebäudes für den erwähnten wohlthätigen Zweck gestatten. Gestern Nachmittag waren mehrere Magistratsmitglieder in dem Gebäude zur näheren Besichtigung. Die Leitung der Einrichtung soll der verwitweten Frau Lehrer Weibezahl übertragen werden, welche auch die Leitung der dortselbst bereits untergebrachten Suppenanstalt übernehmen soll.

Stadttheater. Der „Raub der Sabinerinnen“, Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan, erhält sich nun schon das zweite Jahrzehnt auf der Bühne und erzielt immer noch einen gewaltigen Seitererfolg. Zwar hatte das Stück gestern nur eine äußerst geringe Anziehungskraft ausgeübt, aber die wenigen Besucher des Theaters amüsierten sich allem Anscheine nach vorzüglich. Man hat es eben bei diesem Schwank mit einem so haarsträubend grotesken Akt zu thun, daß dem Stücke gegenüber jede ernstere Erwägung aufhört und der komische Lachreiz gerade durch seine Uebertreibung die verblüffendste Wirkung ausübt. Die Aufführung war dem Stücke vorzüglich angepaßt. Herr Otto Conradi gab den Theaterdirector Emanuel Striepe in Wort und Haltung so drollig und wirkungsvoll, daß man ihn immer gern wieder auf der Bühne erscheinen sah. Die anderen Darsteller konnten daneben zwar nicht eine gleich ursprüngliche und originelle Komik aufbieten, aber alle wußten dem „Gefühl“ des Stückes vollkommen gerecht zu werden, so daß das Ensemble vortrefflich klappte.

Der Riederhain hält morgen, Mittwoch, Abends 8 Uhr, in Weingrundforst einen Gesangsabend ab, zu welchem die passiven Mitglieder nebst ihren Familien eingeladen sind.

Leipziger Sänger. Auch die Abschiedssoire, welche die Leipziger Quartett- und Concertsänger (aus dem Krystalpalast zu Leipzig) gestern in Saale der Bittgerressource gaben, hatte sich wieder eines recht guten Besuchs zu erfreuen. Die beliebtesten Sänger wurden auch an ihrem Abschieds- abende durch reichlichen Beifall ausgezeichnet.

Königliche Gewerbe-Inspektion. Das Bureau der hiesigen Königlichen Gewerbe-Inspektion ist nach dem Hause Sonnenstraße 70 verlegt worden.

Wandergewerbebesuche. Dientigen hier wohnhaften Personen, welche im künftigen Jahre ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden seitens der hiesigen Polizeiverwaltung aufgefodert, ihre Anträge auf Ertheilung von Wandergewerbebesuchen schleunigst anzubringen.

Städtischer Schlachthof. Im hiesigen städtischen Schlachthofe wurden im Monat September geschlachtet: 121 Bullen, 43 Ochsen, 128 Kühe, 72 Störken, zusammen 364 Rinder. 3 Pferde, 1226 Schweine, 181 Kälber, 590 Schafe und 23 Ziegen, überhaupt 2387 Thiere. Von auswärtig wurden geschlachtet eingeführt: 14 Rinderviertel, 69 ganze und 5 halbe Schweine, 12 Kälber, 18 Schafe und 5 Ziegen. Beantbandet wurden als minderwerthig: 9 Rinder, 6 Schweine und 124 Kälber. Zum Kochen: 4 Rinder und 34 Schweine. Zum verbrennen 1 Rind und 2 Schweine.

Blinder Kärm. Heute Vormittag 6 Uhr 52 Min. wurde die Feuerwehr durch den in dem Hause Lange Hinterstraße Nr. 2 anabrachten Feuermelder alarmirt. Da der öffentliche fogen. Außenmelder unversehrt war, so konnte der Apparat nur im Innern des Hauses in Betrieb gesetzt sein. Daß dies durch eine kolossale, rohe Erschütterung geschehen kann, ist zwar nicht ausgeschlossen, indessen erscheint es weit wahrscheinlicher, daß grober Unfug vorliegt, indem der im Hause befindliche Nebemelder berührt worden ist. Es ist dies bereits der zweite Fall, nur daß seiner Zeit der Außenmelder zur Alarmirung der Feuerwehr benutzt wurde. Leider gelang es auch dem Is nicht, des Täters habhaft zu werden, der erst später durch Verath ermittelt und auch bestraft worden ist.

Durch einen Schrotschuß verletzt wurde in der Nacht zu Montag der Arbeiter Gottfried K. vom Neuf. Mühlenbamm. Er war mit zwei Genossen nach Weingarten gegangen und stahl aus dem Obstgarten des Herrn S. Obst, als plötzlich ein Schuß fiel. K. wurde durch die Schrotladung am Kopf und an der Schulter getroffen. In Folge dessen ergriffen die Obdienten schleunigst die Flucht.

Strafkammer. Eine ziemlich rohe Sachbeschädigung wurde am 19. Dezember v. J. von dem Arbeiter August Schmidt aus Reuteich zusammen mit sechs Genossen ausgeübt. Der Angekl. war an jenem Tage im Schützenhause zu Reuteich und nahm an dem Auswurseln von Marzipan Theil. Nach Schluß des Auswurselens ging er mit seinen Genossen in den Schützengarten, in welchem auf Anregung des Angekl. sämtliche Fische und Bänke aus der Erde gerissen und zum Theil in den Schwentelbach geworfen wurden. Später wurde noch eine der Zuckerfabrik gehörige Laterne im Werthe von 15 Mk. zertrümmert. Hierfür ist der Angekl. als Räubersführer vom Schöffengericht in Tiegenhof zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, während die übrigen Personen mit kleinen Geldstrafen davon gekommen sind. Sch., welcher allein gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt hat, giebt an, sehr betrunken gewesen zu sein. Da der Angekl. bisher unbestraft ist, so erkannte der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils wegen Sachbeschädigung auf 6 Wochen Gefängniß.

Wegen Diebstahls im Rückfalle hat sich die bereits fünfmal wegen Diebstahls verurtheilte Arbeiterfrau Bertha Güt, zuletzt in Elbing, zu verantworten. Der Angekl. wird zur Last gelegt, im Juli der unversch. Auguste Kater aus einer verfloffenen Kammer einen Unterrock und zwei Frauenbekleider entwendet zu haben. Bei der Polizei und bei dem Voruntersuchungsrichter hat die Angekl. bereits den Diebstahl eingestanden und angegeben, daß sie an Kleptomanie leide. In der gerichtlichen Verhandlung leugnete sie, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Die Angekl. wurde des schweren Diebstahls überführt und, da Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 2 Jahre Zuchthaus, auf Ververlust für gleiche Dauer und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Wegen schweren Diebstahls ist der Mühlenwerkführer Rudolf Nieß angeklagt. Der Angekl. kam am 11. August nach Tiegenort und sprach bei dem Müller Schmidt daselbst vor, welcher ihn in der Mühle beschäftigte und über Nacht bei sich behielt, auch ihm noch ein Reisegeld von 1 Mk. gab. Aus Dankbarkeit dafür benützte der Angekl. im Laufe des nächsten Vormittags in einem unbewachten Augenblicke die Gelegenheit, durch ein Fenster in die Mühle einzusteigen, dort mit einem Beil ein verschlossenes Spind gewaltsam zu erschneiden und aus demselben 229 Mk. zu entwenden. Bald darauf kehrte der bestohlene Müller nach der Mühle zurück und bemerkte den Diebstahl. Er fuhr sofort mit seinem Kade dem Angekl. nach und es gelang ihm, denselben nach dreistündiger Suche in Freienhuben anzutreffen. Der Angekl. leugnete zwar Anfangs den Diebstahl, doch wurde das Geld bei ihm gefunden und ihm abgenommen. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch auf 2 Jahre Zuchthaus und Ververlust von gleicher Dauer.

Ein frecher Dieb ist der noch nicht 15 Jahre alte Arbeitsbursche Heinrich Jochim aus Grenzdorf. Derselbe ist geständig, in den Nächten zum 3., 4. und 5. August mehreren Fischern Fische gestohlen, dieselben in Tiegenort verkauft und den Erlös für sich verbraucht zu haben. Er giebt ferner zu, in der Nacht zum 10. August in das Haus der Eigenthümerin Frau Kunz zu Grenzdorf

eingestiegen zu sein und denselben aus einer Rodtasche ein Portemonnaie mit 15 Mk. Inhalt gestohlen zu haben. Dagegen befreit er einen ihm zur Last gelegten, in der Nacht zum 10. August bei den Fischern Klein und Wenzel ausgeführten Fischdiebstahl. Es gelang auch nicht, dem Angekl. diesen Diebstahl nachzuweisen. Der Gerichtshof erkannte wegen dreier einfacher Diebstahle und eines schweren Diebstahls auf eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängniß.

Nunmehr wurde noch einmal in die vor etwa 8 Tagen vertagte Verhandlung wider den Prediger der Mennoniten-Gemeinde zu Rosenort, Herrn D. H. eingetreten, welcher durch das Schöffengericht zu Tiegenhof von der Anklage der Uebertretung der Regierungs-Polizeiverordnung vom 13. Februar 1852 freigesprochen ist, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hat. Der Angekl. hat bekanntlich am 3. April auf dem katholischen Kirchhof zu Marienau bei der Beerdigung des verstorbenen Fräulein Helene von Niesen aus Mückenau eine öffentliche Leichenpredigt gehalten. Herr Pfarrer Zeit aus Marienau befindet sich aus den in seinen Händen befindlichen Urkunden, daß der fragliche Kirchhof stets Eigenthum der katholischen Gemeinde gewesen ist, und daß andere religiöse Gemeinden nur die Berechtigung hatten, auf denselben ihre Leichen zu beerdigen. Unter andern haben auch Mennoniten sowohl alte wie neue Begräbnisstellen sich auf dem Kirchhof gekauft. Die Stelle, auf welcher Fräulein von Niesen beerdigt ist, sei jedoch nicht gekauft, vielmehr sei hierfür ein sog. Erdgeld gezahlt. Auf der Stelle seien in früherer Zeit Mennoniten begraben worden. Daß die Familie von Niesen ein Erbbegräbniß auf der besagten Stelle gehabt hat, sei ihm nicht bekannt, auch sei die Begräbnisstätte des Fräulein von Niesen nicht ungenutzt gewesen. Die Staatsanwaltschaft hält die Sache für nicht genügend aufgeklärt und stellt anheim, noch Auskünfte über die im Jahre 1870 und 71 stattgehabte Auseinandersetzung zwischen der katholischen und der mennonitischen Gemeinde von dem Landratsamt zu Marienburg und der Regierung zu Danzig zu erfordern, da die Mennoniten-Gemeinde bereits ihren eigenen Kirchhof hat und der katholischen Kirchengemeinde keine Verpflichtung obliegen dürfte, mennonitische Leichen aus ihrem Kirchhof aufzunehmen. Der Verteidiger des Angekl., Herr Justizrath H. v. H., hält diesen Beweisanspruch für überflüssig und beantragt die Freisprechung. Der Gerichtshof schloß sich der Ansicht des ersten Richters an, nach welcher nur sog. Laien-Neben strafbar sind. Da aber in vorliegendem Fall die Familie von Niesen aus dem Kirchbegräbnisse der katholischen Gemeinde nicht ausgeschlossen ist und der Angekl. als Prediger eine Leichenpredigt gehalten hat, so sei der Angekl. hierfür nicht strafbar. Der Gerichtshof verwarf daher die Berufung der Staatsanwaltschaft.

Schöffengericht. Wegen Zertrümmern von Straßenlaternen und Fensterhebeln, Hausfriedensbruchs und Mißhandlung haben sich der bekannte Schornsteinfegergeselle Emil Lehmann, die Arbeiter August Kuhn, Paul Herrmann, Andreas Klein, Otto Borchert und August Tiedtke von hier zu verantworten. Die Angekl. bestreiten im Allgemeinen die ihnen zur Last gelegten Vergehen und geben mit Ausnahme des Borchert nur zu, am 16. Februar in der Wohnung der Wittwe Winter gewesen zu sein. Sie bestreiten aber, dort widerrechtlich eingedrungen zu sein, denn sie haben daselbst nur den Arbeiter Schmidt gesucht. Der Angekl. Herrmann ist außerdem noch geständig drei Fensterhebeln zertrümmert zu haben. Durch die 1/2stündige Beweisaufnahme ergab sich leider sehr wenig und der Gerichtshof gelangte daher nur gegen Lehmann, Kuhn und Herrmann zu einer Verurtheilung. Lehmann erhielt wegen qualifizirten Hausfriedensbruchs zusätzlich 3 Wochen Gefängniß, Kuhn wegen qualifizirten Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung in einem Falle zusätzlich 10 Tage Gefängniß und Herrmann wegen qualifizirten Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung in zwei Fällen zusätzlich fünf Wochen Gefängniß. Die übrigen Angekl. wurden freigesprochen.

Der Fabrikarbeiter Johann Loebe von hier wird wegen ruhestörender Lärms, welchen er am 1. Jult nach 10 Uhr Abends in dem Hause Junkerstraße Nr. 51 verübt hat, zu 3 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft verurtheilt.

Wegen fortgesetzter Entziehung von der Unterhaltungsspflicht seiner Familie ist dem Schlosser Franz Janzen hier selbst ein richterlicher Strafbefehl in Höhe von 3 Wochen Haft zugegangen. J. hat hiergegen Widerspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Er giebt zu seiner Entschuldigun an, die Frau habe ihm durch Denunciationen brodol gemacht, auch habe er sie schriftlich aufgefordert, ihm nach Charlottenburg zu folgen, welcher Aufforderung sie jedoch nicht nachgegeben ist. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Frau mit ihren drei Kindern der öffentlichen Armenpflege anheimgefallen ist, daß der Angekl. mehrfach zur Unterhaltung seiner Familie aufgefordert worden, dieser Aufforderung aber nicht nachgegeben ist. Der Gerichtshof erachtete daher den Angekl. für schuldig und erkannte auf eine Haftstrafe von 3 Wochen.

Geschäftliches.

Großhandlungen. Die Engeldroguerie von Joh. Grolich in Brünn in Mähren hat sämtliche Verkaufsstellen ihrer bekannten Seifen (Neublumenseife und Foenumgracumseife) mit Ansicht-Postkarten ihres Brüner Geschäftshauses versehen und werden solche an Käufer dieser Seifen gratis abgegeben.

Im Luftballon über die Alpen.

Sitten (Schweiz), 3. October. Der Luftschiffer Spelterini, der das ganze Alpenmassiv von Sitten bis zum Bodensee mit seinem Luftballon „Bega“ überflogen will, ist heute Vormittag

11 Uhr hier aufgestiegen. In der Begleitung Spelterini's befanden sich Professor Heim-Zürich, Dr. Maurer vom meteorologischen Bureau in Zürich, Professor Forel-Morges, Professor Hergesell von Straßburg und Dr. Biedermann aus Auland. Die Ballon Expedition trägt einen rein wissenschaftlichen Charakter; der Ballon ist mit wissenschaftlichen Instrumenten reich ausgestattet. Spelterini rechnet auf eine Fahrt von 10 bis 11 Stunden und hofft bei günstigem Wind im Rheinthal zu landen.

Sitten, 3. October. Der Aufstieg der „Bega“ verlief zuerst in verticaler Richtung bis auf 100 Meter, dann wurde der Ballon von einer Luftströmung ergriffen, welche ihn in der Richtung auf Martigny thalabwärts trieb. Von hier an erhob er sich wieder bis auf etwa 2500 Meter und flog in der Richtung auf die Diablerets weiter, sich stets in gleicher Höhe haltend, bis Montreux, wo er 500 Meter sank. Von Montreux aus schlug er die Richtung nach Zverdon ein und passirte zwischen St. Croix und Pontlerier die französische Grenze. Der ebenfalls von Sitten aus abgelassene Sonderballon der internationalen aeronautischen Gesellschaft flog während eines orkanartigen Stöbens auf, welcher ihn ebenfalls in der Richtung auf Martigny fortriß. Nachdem der Ballon eine Höhe von 4500 Metern erreicht hatte, verschwand er in der Richtung nach Lausanne. Beim Aufstieg hatte der Ballon seinen automatischen Ballast verloren, als er an den Bäumen der Promenade entlang streifte.

Verns, 3. October. Das Luftballon „Bega“ ist in Brautloh zwischen Langres und Dijon glücklich gelandet. Die höchste Höhe, welche der Ballon erreicht hat, beträgt 6300 Meter.

Blousen

M. Rübe Wittwe
(Inb. Arthur Niklas)

Elbinger Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17

hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen.
Maschinen-Strickerei im Hause.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung

Telegramme.
Wildpark, 4. October. Das Kaiserpaar ist Vormittags 8 Uhr hier eingetroffen und begab sich nach dem Marmorpalais.

Berlin, 4. October. Staatssekretär von Bülow ist hier eingetroffen.

Hamburg, 4. October. Heute Morgen gegen 4 Uhr warfen drei Männer eine sich heftig sträubende Frauensperson über das Brückengeländer in den Isebeck-Kanal hinein, ergriffen dann die Flucht und entkamen in der Dunkelheit. Erst nach einigen Stunden wurde die Leiche der Ermordeten, eines 20jährigen Mädchens, der Tochter eines Fuhrwerksbesitzers, aus dem Wasser gezogen. Die mysteriöse Affaire hat hier große Aufregung hervorgerufen.

Gleiwitz, 4. October. Wie der „Oberschlesische Wanderer“ aus Laurahütte meldet, ist gestern Abend bei einer Curve ein Personenwagen der elektrischen Straßenbahn umgestürzt. Ein Schrankenwärter wurde getödtet. Zwei Personen sind schwer, mehrere leicht verletzt.

Zürich, 4. October. Ein Italiener Giovanni Gillo wurde in Basel verhaftet und nach Genf eingeliefert, weil er der Mitschuld an dem Verbrechen Lucheni's verdächtigt wurde.

Genf, 4. October. Der in Basel verhaftete Anarchist Gillo, welcher zu Lucheni in Beziehungen stand, ist gestern hier verhört und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt worden.

Pisa, 4. October. Der frühere Bürgermeister von Livorn Costella ist gestern verhaftet worden.

Paris, 4. October. Der „Gaulois“ meldet, die Broschüre Esterhazy's über die Dreyfus-Angelegenheit werde gleichzeitig in London und New-York erscheinen.

Rieti, 4. October. Der in Antròdoco im Eisenbahnzuge todt aufgefunden Reisende ist der römische Elektrotechniker Agostino Bianchi. Die Leiche weist 28 Wunden auf.

Yalta, 4. October. Der Kaiser ist gestern Mittag nach Danemark abgereist, um an der Trauerfeierlichkeit für die Königin Louise theilzunehmen. Die Kaiserin Alexandria begleitete mit der Prinzessin Heinrich von Preußen den Kaiser bis Sebastopol.

Sofia, 4. October. Fürstin Louise schwebte gestern in großer Lebensgefahr. Bei einer Spazierfahrt in der Nähe von Curinograd scheuten die Pferde und rannten mit wilder Hast die Chaussee entlang. Dem Kutscher eines gerade entgegenkommenden Wagens gelang es, im kritischen Moment die Pferde der fürstlichen Equipage zum Stehen zu bringen.

London, 4. October. Professor Birchom

hielt heute Nachmittag in der Martinatownhall die Eröffnungsspreche zum Winterkursus der Gharnig-Cross-Hospital Medical school. Lord Lister präsidirte bei der glänzenden Versammlung, welche Birchom enthusiastisch begrüßte und seinen Vortrag mit lebhaftem Beifall belohnte.

London, 4. October. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Cairo, weiteren eingehenden Mittheilungen der Begleiter Kitcheners auf seiner Fashoda-Expedition zufolge, welche soeben nach Cairo zurückgekehrt sind, hätte Marchand von einer kleinen Halbinsel oder Insel bei Fashoda Besitz ergriffen. Da Marchand sich weigerte, dieselbe zu räumen, landete Kitchener eine Anzahl seiner Leute, hißte Flaggen und stellte hinterwärts der von Marchand besetzten Insel Posten auf, wodurch er diesem den Zugang zum Festlande abschchnitt. Marchand setzte dieser Handlung keinen Widerstand entgegen.

London, 4. October. Einer Meldung der „Daily Chronicle“ aus Peking vom 1. October zufolge überreichten die Gesandten der auswärtigen Mächte der chinesischen Regierung eine Collectivnote, in welcher Vorkehrungsmaßregeln gegen die Angriffe auf Europäer und Bestrafung der Schuldigen gefordert werden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. October, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse:	Stil.	Cours vom	3.10.	4.10.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe			101,70	101,70
3 1/2 pCt. „			101,70	101,70
3 pCt. „			93,40	93,50
3 1/2 pCt. Preussische Consois			101,70	101,70
3 1/2 pCt. „			101,70	101,70
3 pCt. „			94,40	94,60
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			98,60	98,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			99,40	100,00
Oesterreichische Goldrente			102,40	102,40
4 pCt. Ungarische Goldrente			101,80	101,90
Oesterreichische Banknoten			169,95	169,90
Russische Banknoten			216,55	216,55
4 pCt. Rumänier von 1890			92,50	92,54
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.			58,50	58,70
4 pCt. Italienische Goldrente			92,00	—
Disconto-Commandit			197,00	196,20
Marient.-Mant. Stamm-Privatitäten			118,70	118,90

Preise der Coursmatter.

Spiritus 70 loco	51,20	fl.
Spiritus 50 loco	—	fl.

Königsberg, 4. October, 12 Uhr 50 Min. Mittags
Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 52,00 fl. Brief
October 52,50 fl. Brief
Loco nicht contingentirt 50,00 fl. Geld
October — fl. Geld

Danzig, 3. October. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelkörner werden außer den notirten Preisen 2 fl. per Tonne, sogen. Factorei-Provision, wancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen. Tendenz: Ruhig.

Umsatz: 300 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	162,00
hellbunt	158,00
Transit hochbunt und weiß	127,00
hellbunt	121,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	136,00
russisch-polnischer zum Transit	101,00
erste, große 674-704 g	135,00
kleine (615-656 g)	115,00
Safer, inländischer	122,00
erste, inländische	145,00
Transit	120,00
Rüben inländische	200,00

Zuckermarkt.
Magdeburg, 3. October. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,35-10,50. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,35-8,65. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,87-24,25. Melis I mit Faß 23,25 bis 23,25. Ruhig.

Spiritusmarkt.
Danzig, 3. October. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 70,50, nicht contingentirt loco 50,50 bezahlt.
Stettin, 3. October. Loco ohne Faß mit 60,00 fl. Konsumsteuer 49,20.

Glasgow, 3. Oct. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 48/8 sh. Fest.

Sie wundern sich über die schöne, weiße Wäsche Ihrer Nachbarin. Machen Sie einen Versuch mit **Dr. Thompson's Seifenpulver**, und Sie werden dasselbe auch von Ihrer Wäsche sagen. **Vorrätig** in den meisten Colonialwaaren-, Seifen- und Droguenhandlungen.

Schuzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 10 fl. in Marke **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Apotheker **A. Flügge's**

MYRRHEN-CREME

berichtet aus dem patentirten ächten Auszug des Myrrhenharzes und Wachs, wird von vielen Professoren und Aerzten allen anderen Salben und Fetten vorgezogen, weil die Wirkung des Myrrhen-Creme bei **Hautverletzungen, Hautleiden, Wundsein der Kinder**, aufgesprungener, rissiger Haut, alten schlechttheilenden Geschwüren etc. eine weitaus raschere und zuverlässigere ist, wofür die Gutachten vieler Tausend Mediziner, welche Jedermann gratis zur Verfügung stehen, die besten Beweise sind. **Unübertroffen auch als Toiletten-Creme.** Erhältlich in grossen Tuben zu M. 1.— und kleinen zu 50 Pfg. in den Apotheken.

Elbinger Standesamt.
Vom 4. October 1898.
Geburten: Arbeiter Albert Kroll
— Matrose Aug. Herrm. Witt S.
— Arb. Peter Krüger S. — Schlosser Gustav Kretschmann S. — Eisendreher August Baß L. — Arbeiter Heinrich Striemer S.
Aufgebote: Arb. Otto Drathner mit Wilhelmine Borowski. — Fabrikarbeiter Gottfried Quintern mit Anna Thiel. — Kutscher Friedrich Baasner mit Auguste Drespe. — Arbeiter Josef Gäbler mit Caroline Wöhl. — Schlosser Max Kobitzer mit Amalie Bonin. — Maurergeselle Carl Feinr. Mühle-Elbing mit Anna Ernestine Witt-Hohendorf.
Geschickungen: Postbesitzer Otto Vielesfeldt-Lupushorst mit Lisette Bessau-Elbing. — Schiffbau-Ingenieur Ernst Potyha mit Elisabeth Lamprecht.
Sterbefälle: Fabrikarbeiter Wilhelm Müel S. 1 1/2 S.

Die Verlobung ihrer Tochter **Elisabeth** mit dem Pfarrer Herrn **Johannes Erdmann** in Skurz beehren sich ganz ergebenst anzuzeigen
Graudenz, im October 1898.
Direktor **Dr. Anger**,
und Frau **Anna**,
geb. **Neumann-Hartmann**.

Meine Verlobung mit Fräulein **Elisabeth Anger**, Tochter des Königl. Gymnasialdirektors Herrn **Dr. Anger** in Graudenz und seiner Frau Gemahlin **Anna**, geb. **Neumann-Hartmann**, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.
Skurz, im October 1898.
Johannes Erdmann,
Pfarrer.

Liederhain.
Mittwoch, den 5. October d. J.,
8 Uhr Abends
Versammlung
in
Weingrundforst.
Die passiven Mitglieder nebst ihren Familien werden hierzu freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 5. October 1898:
Mit gänzlich neuer Ausstattung
Jugendfreunde.
Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludw. Fulda.

Donnerstag, den 6. October 1898:
Erstes Auftreten
von Frau Direktor **Beese.**
Der Biberpelz.

Eine Diebscomödie in 4 Acten von
G. Hauptmann.
Rasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 7 1/2 Uhr.
Vorverkauf 10-1 und 3-4 Uhr.

Katholisch. Arbeiterverein.
Das Vereinsmitglied **Johann Heinrich Sprengel**, II. Niederstraße Nr. 3 wird **Donnerstag, den 6. d. Mts.,** Nachmittags 3 1/2 Uhr beerdigt.

Weingrundforst.
Am Mittwoch, den 5. d. Mts., von 8 Uhr Abends ab sind meine sämtlichen Lokalitäten an eine geschlossene Gesellschaft vergeben.
Albert Hildebrandt.

Allerfeinsten Räucherlachs
in selten schöner Qualität empfang und empfiehlt
J. M. Ehlert,
Alter Markt 59.

Ein alter Tischler
empfiehlt sich den Herrschaften zum Repariren und Auspoliren der Möbel.
Eberling,
Zun. Vorberg 14/15.

Müllergeselle
oder **Müllerbursche**
gesucht.
Wassermühle Alt-Dollstädt.

Grab-
Denkmäler
Einfassungen

C. Matthias
Fabrik und Werkstätte:
Schleusendamm 1.
Ladengeschäft
(nur für den Sommer):
Innerer Mühlendamm.

Ein Dienstmädchen,
welches mit Kindern umgehen kann, wird von sofort gesucht.
Frau Herzog, Am Wasser 10.

Wohne jetzt
Kurze Hinterstr. 10a
gegenüber der Post
1. Etage.
Dr. Jlgner.

1 grüner Hut und ein schwarzer Regenschirm Sonntag früh auf der Speicherinsel verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Holl. Chaussee 61.

Fünf Mark Belohnung!
In der Nacht vom 29. zum 30. September ist dem Fuhrhalter **Bergmann**, Neuß, Georgendamm 23, ein Pflug gestohlen.

Um Irrthümer zu vermeiden, bitten wir, an unsere Inseraten-Acquisiteure keine Zahlungen zu leisten, da dieselben zur Empfangnahme von solchen nicht berechtigt sind. Wir können deshalb an dieselben geleistete Zahlungen nicht anerkennen.

Expedition der „Altpreußischen Zeitung.“

Fordern Sie unentgeltlich und franco



bekanntesten Stahlwaarenfabrik
Ferd. Neuhaus, Solingen, gegründet 1859.
Der Katalog enthält außerdem eine große Auswahl von praktischen Haushaltsgegenständen. Oben gleichfalls keine Stahlwaaren, lang, hochfein verfertigt und beworben, tieferer unter Garantie für jedes Stück; am besten von der Güte und Preiswürdigkeit meiner Waaren zu überzeugen, gegen Einfindung von 10 Pfg. und 20 Pfg. für Franco-Zustellung, auch in Marken. Bei Nichtkontrahierung Rücknahme unter Erstattung des Betrages.

„Grosse Modenzeitung“

Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmusterbogen.

Preis nur **1 Mark 35 Pf.** vierteljährlich.

Man überzeuge sich von der Gediegenheit und Nützlichkeit der „Grossen Modenzeitung“ und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleiche zu anderen Modeblättern.

Die „Grosse Modenzeitung“ ist durch alle Postanstalten (V. Nachtrag No. 3086a der Postzeitungsliste) und Buchhandlungen zu beziehen.

Probenummern liefert jede Buchhandlung, sowie die Expedition Berlin SW., Charlottenstrasse 11.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„Pfeilring“ „Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.



Neu eröffnet!

Special-Geschäft. — Einzig am Platze in dieser Art.

Ueberraschende Auswahl

fertiger reeller und gutsitzender Herren-Garderoben.

Durch direkten Bezug empfehle meine
Abtheilung für Herren-Stoffe, bestehend aus Anzug-, Hosen- u. Paletot-Stoffen, sowie die dazu passenden Fattersachen
zu wirklich stannend billigen Preisen.

Bei Anfertigung nach Maasz übernehme volle Garantie.

Elbing. Adolf Wolff. Graudenz.

Elbing, im Neubau an der Hohen Brücke, Wasser- und Brückstraßen-Ecke.

Eröffnung: Sonnabend, den 8. d. M., 6 Uhr Abends!

Confections-Haus J. Weltmann,

32. Fischerstraße 32.

Grösstes Special-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

Anfertigung nach Maasz unter Garantie.

Eröffnung: Sonnabend, den 8. d. M., 6 Uhr Abends!

Annahme

von

Damen-Filzhüten

nach streng modernen neuesten Formen zum Waschen, Färben und Modernisiren.

Sämmtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison 1898

sind bereits in großer Auswahl reichhaltigst am Lager.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.



Brillen, Pincenez,

Thermometer, Operngläser u. s. w.

empfehle in guten Qualitäten zu billigsten Preisen.



Uhrenmacher und Optiker.

Max Schwarz, Wasserstraße 24, im Hause des Herrn Kaufmann Schulz.

Reparaturen an derartigen Sachen werden billig ausgeführt. sauber und

Christophe'sche Privat-Töcherschule.

Das Winterhalbjahr beginnt am 18. Oktober. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich in den Vormittagsstunden der nächsten Tage bereit.
Elisabeth Christophe, Sonnenstr. 7.

Eine Parterre-Wohnung

für 36 Thl. in der Spieringstraße zu vermieten, zu erfragen
Sonnenstraße 68.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges.

Kettenbrunnenstrasse 2/3.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.

Sonntags von 9-1 Uhr.



Kohlen.



Doppelt gesiebte engl. Nusskohlen

(Denaby main)

empfeht ex Bahn bei freier Anfuhr billigt

Gustav Ehrlich.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.

Sämmtliche Neuheiten

für die Herbst- und Winter-Saison sind eingetroffen

und empfehle

Kleiderstoffe und Besätze.

Seidenstoffe zu Braut- u. Gesellschaftskleidern.

Leinen, Federkörper, Inletts u. Bettredle.

Haus- und Küchenschürzen.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Buchern.

Die echten Bismarck-Memoiren werden bekanntlich demnächst im Cotta'schen Verlage erscheinen. Vorher sind unechte von Moritz Busch oder Buschchen, wie ihn Bismarck weniger aus Cordialität als aus anderen Gründen zu nennen liebte, erschienen, welche das Ausland angenehm gekitzelt, die Deutschen gereizt haben. Den Ausländern ist es weniger zu verdenken, daß sie angenehm berührt wurden durch die von Buschchen aufgedeckten „Blößen“ des deutschen Giganten. Sie konnten, ja sie mußten das Buschchen überschätzen, sntemalen sie nicht wissen konnten, wie tief die Verachtung war, welche Fürst Bismarck seinem Pseudonym schenkte. Sie glaubten, der Mann, welcher so lange in der Umgebung des Fürsten Bismarck lebte, müsse auch etwas sein. Daß auch Catalani und andere, wenn auch nicht immer moralisch, so doch geistig minderwertige Leute um einen Großen sich bewegen, daran dachten sie bei einem Manne der Feder nicht alsbald. Daß aber die Deutschen sich ärgerten, ist weniger greiflich. Wir wissen ja Alle sehr gut, was der Kaiser Wilhelm I. war, wie Bismarck der getreue Diener seines Herrn war, daß Fürst Bismarck groß genug war, um nicht, zumal in seinem Hause, je das Wort auf die Wagchale legen zu müssen, und daß er auch zu temperamental war, um es immer auf die Wagchale legen zu können oder zu wollen, ehe er es dem Gehege der Fähe entließ.

Selbst wenn jedes Wort, welches Busch angeblich nachstenographirt hat, wirklich wahr wäre, wäre es doch noch dem Sinne nach nicht wahr. Und Buschchen war ganz und gar nicht der Mann, zwischen wörtlichem und wahren Sinn zu unterscheiden. Und daß er das nicht war, bezw. ist, das der Welt zu verathen, war er selbst urtheilslos genug. Den Werth seiner Mittheilungen hat er selbst auf das niedrigste Maas herabgedrückt, indem er naiv oder ehrlich genug war, eine Kritik Bismarck's über ihn und seine Mittheilungen selbst zu veröffentlichen, eine Kritik, welche alles, nur nicht hinter den Spiegel gesteckt zu werden geeignet ist.

Buschchen selbst theilt mit, daß Bismarck von seinem (Busch's) Buch „Graf Bismarck und seine Leute“, an dessen Genauigkeit er viel auszusagen hatte, sagte: „Es muß Anderen den Eindruck hervorrufen, daß ich ein verbitterter, tadelsüchtiger, neidischer Mensch bin, der nichts Großes neben sich ertragen kann.“ Zahlreich sind die von Busch selbst verzeichneten Rundgebungen der Unzufriedenheit Bismarck's über die falsche Auffassung seiner Aeußerungen bei der Verbreitung derselben zu Zeitungsartikeln durch Busch, bis endlich infolge der Ueberfendung der Correcturbogen eines — später abgeändert erschienenen — Buches von Busch „Unser Reichsfangler“ im Jahre 1883 ein Schreiben Bismarck's an ihn vom 3. August jenes Jahres aus Riffingen erfolgt, in welchem es heißt: „Bei früheren Gelegenheiten ähnlicher Art habe ich alle thatsächlichen Irrthümer beseitigt, welche durch Mißverständnisse Ihrerseits oder seitens Anderer entstanden waren. Jetzt aber wollen Sie dem Publikum mit Bezug auf meine Denkungsart und meinen inneren Menschen Schlussfolgerungen vorlegen, gezogen aus

Ihren und Anderer Beobachtungen, welche größtentheils thatsächlich unrichtig sind. Es sind in den übersandten Correcturbogen eine Anzahl ärgster thatsächlicher Irrthümer, Verwechslungen von Scherz und Ernst, in den Ausdrücken und Zwischenfällen, auf welche Sie Ihre Ansicht von meiner vermeintlichen Denkungsart begründen. Sie setzen voraus, daß in jedem Worte, welches ich in Ihrer Gegenwart zur Unterhaltung meiner Gäste oder in meiner Häuslichkeit gesagt habe, oder in dem, was Sie durch unzuverlässige Mittheilungen dritter Personen erfahren haben, ich allmal meinen innersten Empfindungen mit der Vorsicht eines vor Gericht unter seinem Eide auszusagenden Zeugen Ausdruck gegeben habe. Angesichts der Lebanterie, mit der Sie die zerstreuten Bestandtheile einer Unterhaltung ausnutzen, würde ein Mann in meiner Stellung keinen Augenblick von der formellsten Ausdrucksweise abgehen, oder von den amtlichen Stelzen herabsteigen dürfen. Alles, was Sie insbesondere hinsichtlich meiner Stellung zum Christenthum und in der Judenfrage sagen, ist nicht allein ungeheuerlich indiskret, sondern durchaus falsch. Was Sie über die Katholikenfrage sagen, ist unvollständig und oberflächlich. Das Werk ist viel zu umfangreich, und es enthält insbesondere zu viel Material, welches von Ihnen und Anderen schon längst veröffentlicht worden ist, während andere Abschnitte unrichtig sind, so daß ich genöthigt sein würde, öffentlich ihre Genauigkeit zu bestreiten.“

Wenn das keine erschöpfende Kritik, und eine vernichtende zugleich ist, dann wissen wir nicht, was überhaupt eine Kritik sein soll. Daß Herr Busch sie selber veröffentlicht und seinen Lesern mittheilt, daß er indiskret, unwahr und nicht im Stande sei, Ernst und Scherz zu unterscheiden, das beweist, daß er sehr ehrlich oder unfähig zu urtheilen, oder endlich darauf bedacht ist, Zeilen zu schinden.

Von Nah und Fern.

* Die Eröffnungsfest der Ausstellung vom Nothen Kreuz hat am Sonnabend Mittag in Berlin im Kuppelsaal des Landesausstellungsgebäudes stattgefunden. Damit verbunden war auch die Eröffnung des dritten Führer- und Arztetages der deutschen freiwilligen Sanitätscolonnen vom Nothen Kreuz. Der Vorsitzende des Centralcomitees, Herr von dem Kneesebeck, zeichnete in kurzen Zügen die Entstehungsgeschichte und Entwicklung der deutschen Vereine vom Nothen Kreuz. Herr Kügler als Vorsitzender des Arbeitsausschusses verbreitete sich hierauf in längerer Rede über die Entstehung und Organisation der Ausstellung und rühmte den Antheil der Frauenvereine und des Kriegsministeriums an dem Zustandekommen des Unternehmens, von dem er sich neue Anregungen und neue Freunde und Helfer des Samariterdienstes verspricht. Herr Graf zu Solms-Barum brachte darauf ein dreifaches Hoch auf die Protectorin der Ausstellung, die Kaiserin, aus und die Versammlung nahm unter Führung des Comitees das Gebotene in Augenschein. Die Ausstellung befindet sich neben dem Kunstgebäude im Landespar

selbst. Zwei Gruppen treten besonders inponirend in die Erscheinung: die des Berliner Rettungswesens und die des Kriegsministeriums. Die erstere befindet sich unter den Bögen der Stadtbahn, die letztere im nassen Dreieck. Die sauberen weißen Wagen der Berliner Unfallstationen mit ihren leichten, elastischen Lagerstätten halten in langer Reihe in den Gartenanlagen. Im Stadtbahnbogen sieht man die Desinfectionsapparate verschiedener Systeme. Krankenschwestern zeigen uns Verbandstoffe und Wundwolle, Cellulose und Pflaster. Auch das Fahrrad ist bereits in den Dienst des Rettungswesens gestellt worden. Innerhalb des Rahmenbaues befindet sich eine flache große Tische, gefüllt mit Verbandzeug und Watte. Transportable Baracken mit ihren Einrichtungen schließen sich hieran. Im nassen Dreieck sehen wir Eisenbahnzüge, die für den Transport eingerichtet sind, und ein Feldlazareth großen Stils. Da sind Lazarethbaracken von schmucker Form und gefälliger Ausstattung mit Pappbekleidung, welche 15 Meter Länge und 6 Meter Breite haben, die mit dem Fußboden, den Decken, Betten, Bildern u. s. w. nur 4200 kg wiegen. Hier sieht man Operationsbaracken mit allen Instrumenten, Stühlen, Operationsstühlen u. in praktischer Verwerthung des Raumes. Große Zelte sind mit Schienen und Verbandzeug jeder Art gefüllt. Dann ist eine Erfrischungsbaracke zu sehen. Der Eisenbahnzug für den Transport Verwundeter enthält Lagerstätten verschiedener Konstruktion, Tragbahnen, einen Küchenwagen mit blitzblanken Töpfen und Geschirren, ja sogar die leichte Locomotive des Krankenzuges ist zur Stelle. Auch die Marine hat sich an der Ausstellung betheiligte und auf dem kleinen See schwimmt eine Barke, die für den Transport Verwundeter bestimmt und eingerichtet ist. Es giebt viel zu sehen in dieser neuen Ausstellung, die nicht nur den Ärzten, sondern jedem Menschenfreunde und vorzugsweise den Frauen Interesse einflößen wird.

* Das gute Herz der Berliner zeigte sich wieder einmal am Freitag Abend bei einem verunglückten Umzug in der Linienstraße. Der Schuhmacher P. zog von der Blumen- nach der Wollinerstraße. Seinen ganzen geringen Hausrath hatte er mitnahmend dem Handwerkszeug auf einen Hundewagen gepackt. Als er mit diesem durch die Linienstraße zog, begegnete ihm in dem engen Theile zwischen der Prenzlauer- und Bartelstraße vor dem Hause Nr. 338 eine Droschke. In der Hast des Ausweichens rannte der kleine Möbelwagen an die Bordschwelle an und kippte um. Dabei gingen das Porzellangeschirr und die Bettstelle in Trümmer und auch die Nähmaschine wurde beschädigt. Welmüthig betrachtete P. den Schaden. Bevor er aber noch überlegen konnte, was nun werden solle, kam schon eine Dame aus dem Hause und brachte ihm aus ihrem Vorrathe Ersatz für das zerbrochene Porzellan, und in demselben Augenblick überreichte ihm ein Herr, der zufällig des Weges gekommen war und den Unfall gesehen hatte, eine Anweisung auf eine neue Bettstelle. Und die Umstehenden, alles kleine und kleinste Leute, thaten ihre Scherlein zusammen, um dem Manne bis zur Ausbesserung der Maschine wenigstens über die größten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

* Ueber den „Dr. Eisenbart“, der bekanntlich auch durch ein Studentenlied berühmt ist, veröffentlicht Dr. med. et phil. Buschau in der „Münchener Med. Wochenschr.“ eine Studie. Joh. Andreas Eisenbart, der 1661 geboren und am 16. November 1727 als „großbritannischer und braunschweigisch-lüneburgischer Landarzt“, wie es auf seinem Grabstein an der St. Basiluskirche zu Hannover-Münden heißt, gestorben ist, wurde erst seit kurzer Zeit als eine geschichtliche Persönlichkeit erkannt, nachdem er lange nur als erfundener Typus für die unwissenden Marktjäger und Quackfalter seiner Zeit gegolten hatte. Aus neuerdings entdeckten alten Stettiner Zeitungsblättern, der „Stettiner ordinären Postzeitung“ aus den Jahren 1716 bis 1723, deren Existenz ganz unbekannt war, hebt Dr. Buschau unter anderem folgende Selbstanpreisung Eisenbart's hervor. In der Nummer vom 23. Mai 1716 heißt es: „In Berlin bey Herrn Johann Lorenz Zeitungsdrucker; zu Hamburg bey Paul Lottern am Herren-Stall wohnend, ist zu haben, der berühmte Edle Gesundheits-Thee, welcher vor Jedermann bey dieser Jahreszeit ein herrlich Präservativ und Blut-Reinigung ist, maßen er der Krankheiten Zusatz und Wurzel hinweg fohrt; er ist durch fleißigen Gebrauch eine gewisse und sichere Medizin wider den Scharbock (gleich Storbuch), Reisende Sicht, Stein-Schmerzen, Schwind-Sucht und andern Anfällen, welche in einem gedruckten Bericht specificirt und so wohl der der Nutzen und der Gebrauch zu ersehen ist, das Pfund 3 Rthlr.“ Diese Annonce wird noch mehrfach wiederholt und auch ein Depot in Stettin namhaft gemacht, wo der „Edle Gesundheits-Thee“ zu haben ist, hier allerdings das Pfd. zum Preise von 3 Thalern 12 Groschen. An Allgemeinheit und Vielfältigkeit der Wirkungen kann sich Eisenbart's Thee mit vielen, heute noch angepriesenen Alheilmitteln wohl vergleichen. Noch gewaltiger erklingen auf Eisenbart's Reklamen in folgender, „Notifikation“ betitelten Aufzählung seiner Wunder- und Gewaltthaten. Da heißt es: „Daß sich annoch der berühmte Medicus und Operateur Herr Eysenbarth wegen vieler Patienten in Stargard befindet, wird noch mahlen notificiret; und verrichtet öfters Operationes am Gesicht, Brüche und Gewächsen. Den 8. August hat er einen gewissen Mann einen Polyprin oder Gewächs zwei Haafel-Ruß groß mit einem sonderlichen Instrument ohne Schmerzen aus der Nasen genommen. Den 11. dito wiederum einen Kranken an einem großen Darm-Bruch geschnitten. Den 20. dito einen Musketer an einem Bruch, welchen er 10 Jahre gehabt, glücklich geschnitten. . . . Und viele Blinde glücklich kuriert. Sein köstlicher Haupt-, Augen- und Gedächtniß-Spiritus wird wegen trefflicher Proben sowohl in seinem Hause zu Magdeburg, als auch in Stargard vielfältig verkauft, das Loth vor 12 Gr. Auch wird zur freundlichen Nachricht, daß obgedachter Herr Doktor Eysenbarth ehstens nach Stettin kommen, und sich eine Zeitlang daselbst aufhalten wird“ u. Noch andere Tinkturen und Heilmittel preist der Wundermann an — ihm werden sie gewiß geholfen haben, da er als schwer reicher Mann gestorben ist.

Qualvolle Stunden.

Von Werner Reinerz.

Nachdruck verboten.

„Gund, Du wagst's —“ zischte der Bauer. „Nur kalt Blut, ruhig davornen bei der Stang!“ versetzte Loisl plötzlich in bestimmtem Ton, während er den Wüthenden mit einem kaltsblütigen Blicke maß. Ich glaub nit, daß Ihr Euch vergreifen thut an mir, wer sich bei mir versängt, muß schon ein dickköpfiger Ochse sein, wenn mein Faustschlag ihm nit zu rathen aufgab! Ein Betrüger seid Ihr, ich sag's noch einmal heraus, und wenn Ihr mich zehnmal einen Dieb scheltet, weil ich zur Nachtzeit in Eure Schreibstub eingedrungen bin und nachgesehen hab, während Ihr fortgewesen seid! Deswegen bleibt Ihr doch ein Betrüger, und wenn ich dem Gericht anzeig, was Ihr für Durchstechereien getrieben habt mit dem Winter, der grad so ein Lump ist wie Ihr, dann werden die Leute im Gebirg gewaltig die Mäuler aufreißen, und was meint Ihr, was das Gericht dazu sagen wird, wie Ihr es die ganzen Jahr über mit den Holländern getrieben? Habt Ihr sie nit in der schmachlichsten Art und Weise bestohlen, indem Ihr ihnen minderwertige Waare auf Treu und Glauben verkauft habt? Habt Ihr nit mit dem Unterhändler Winter denselben Holzbestand zu zwei und drei Malen verkauft und Euch Geld im Voraus draufgeben lassen? Freilich, Euch hat man vertraut, Ihr seid ja der Urban Lösbacher mit Eurer vielgerühmten Ehrlichkeit; ich aber preiß d'rauf, ich bin ein armer Lump und Ihr ein reicher, daß Ihr nur wiszt, das ist der ganze Unterschied zwischen uns beiden!“

Solche Worte waren noch niemals an den Lösbacherbauern gerichtet worden; er hatte im ersten Augenblick daran gedacht, sich auf den kochen, gefährlichen Mitwisser seines dunklen Geheimnisses zu stürzen und ihn am Halse zu würgen, bis er todt wäre. Aber er besann sich und hielt mit übermenschlicher Gewalt an sich. Dabei zuckte es unheimlich um seine bläulich angelaufenen Lippen, während die Zornader auf seiner Stirn dick angeschwollen war.

„Wart, wart!“ stammelte er kaum hörbar vor sich hin. „Da giebt's freilich nur noch ein Recht

zwischen uns!“ Er wendete sich zum Schreibpult zurück und tastete sekundenlang in diesem herum. Im nächsten Augenblick tauchte seine Faust mit einer doppelläufigen Pistole bewaffnet aus dem Dunkel der Schreiblade hervor.

Aber gleichzeitig lachte Loisl höhnisch auf. „Pah, Bauer, laßt Euch nit auslachen!“ sagte er. „Glaubt Ihr, ich hätte nit gemerkt, was Ihr hervorholen wollt?“

„Schuß, fahr zur Hölle!“ stammelte Urban mit vor Wuth bläulich angelaufenen Lippen und spannte beide Hähne zugleich.

Der Loisl wurde bleich im Gesicht, als er die Pistolenmündungen so drohend auf seine Brust gerichtet sah. Sein Leben lag in der Hand des Lösbacherbauern, nach Verlauf von wenigen Sekunden wälzte er sich vielleicht in seinem Blute auf dem Boden! Dennoch aber behielt er seine Kaltblütigkeit. Mit herausforderndem Troke starrte er den Bauern an.

„Schießt nur, wenn ihr statt ins Zuchthaus gleich aufs Schafot wollt!“ rief er mit starker Stimme. „Schießt nur, mein Leben liegt in Eurer Hand, aber noch eh es Abend wird, haben Euch die Landjäger beim Widel, und in Eisen geschlossen müßt Ihr dann eine Spazierfahrt nach der Kreisstadt antreten, eine Spazierfahrt, von der Ihr Euch in Eurem bisherigen hochgestochenen Dünkel nit habt träumen lassen!“

Aber ein unheimliches Lächeln glitt wieder um die fest aufeinander gepreßten Lippen des Lösbacherbauern.

„Es sind zwei Kugeln in dem Pistol!“ murmelte er, „und ich bin ein guter Schütze, eine Kugel giebt Dir den Treß, die andere mag mein Gehirn zerschmettern! So bist Du um Deinen Lohn betrogen, und man wird dem Lösbacher nit nachsagen können, daß er ein Lump und Betrüger ist!“

Wieder hielt er die Pistole höher und zielte einen Augenblick. Aug in Aug standen sich die beiden Männer durch Sekunden gegenüber.

„Schießt nur zu!“ sagte der Loisl dann plötzlich wieder mit großer Kaltblütigkeit. „Euer Abrechnungsbüchlein hab ich genau abgeschrieben die letzten Nächte über, all mein Wissen hab ich oben drein ebenfalls niedergeschrieben, es ist ein tüchtig Stück Arbeit gewesen für mich, aber es hat sich ausgelohnt. Gestern hab ich ein versiegelt Schreiben

beim Gerichtsamt in der Kreisstadt niedergelegt, es enthält mein Testament, und darauf geschrieben hab ich: Sofort aufzumachen nach meinem Tode! Versteht Ihr wohl, Lösbacher, sofort nach meinem Tode! Und wenn Ihr Euch auch nit in Grund und Boden hineinschießt, was ich aber nit glaub, weil Ihr viel zu feig dazu seid —“

„Schuß! O, Du Schuß!“ murmelte der Bauer, während die Pistole in seiner Hand zu zittern begann.

„Laßt den Stecher in Ruh, sag ich Euch!“ schrie der Loisl mit starker Stimme, während er mit dem Fuße auf den Boden stampfte. „Glaubt Ihr, ich will mein Leben einbüßen wegen Eurer Dummheit? Ich will noch gar viel genießen, leben will ich und Sonnenschein haben! Laßt den Stecher in Ruh, sag ich Euch, was meint Ihr, was die Herren vom Gericht für Augen machen werden, wenn sie erfahren, was der Lösbacherbauer zeit lebens-gewesen ist, was meint Ihr, wie das wenige Tage später schon weit und breit im Gebirge bekannt wird, und dann wie sie den todtten Lösbacher einen Haderlumpen um den anderen schimpfen werden! Was meint Ihr, wie die Betrogenen, die jetzt keine Ahnung davon haben, wie sie der Lösbacher über den Köffel barbiert hat, in hellen Hausen herangestürzt kommen und sich an Eurem Hof vergreifen werden und Eure Dirnen — hahaha — prost die Mahlzelt! Ueber Nacht werden sie vielleicht bettelarm sein und Eurem Andenken noch im Grabe fluchen.“

Urban Lösbacher starrte einige Sekunden hindurch auf den Burschen, der mit größter Kaltblütigkeit das schwarze Gemälde seiner Zukunft vor ihm entrollte. Dann zitterte ein leiser Schrei über seine Lippen; die Pistole entglitt plötzlich seiner schlafräubernden Hand, er selbst aber fiel mit einem Nechzen in seinen Lehnstuhl zurück. Loisl aber bückte sich nach der Waffe und brachte beide Hähne in Ruh.

„So, das Ding hier woll'n wir bei Seit' legen, es ist zu nit mehr nüt“, sprach er leise zu sich, dann trat er an den Stuhl Lösbachers heran. „Ich denk, wir werden jetzt ordentlich mit'nander reden, he? Ich bin Euch noch Rechenschaft darüber schuldig, was ich alles weiß“, sagte er, und dann begann er in leisem, aber eindringlichem Tone in den Bauern hineinzureden.

Es war die alte traurige Geschichte, wie sie tagtäglich passirt. Urban Lösbacher, vom Golde geblendet und in Wahrheit nicht so glänzend dastehend, wie er sich äußerlich den Anschein gab, war von dem Unterhändler Winter als von gleichem Holze geschnitzt, bald erkannt und gewürdigt worden. Beide hatten sich zusammengethan und das Geld für manchen Baumstamm, statt diesen abzuliefern, eingesteckt und daselbe Holz zwei oder drei Mal verkauft. Die Betrügereien waren im einzelnen Fall schwer nachzuweisen, aber wenn die Menge der Geschädigten gleichzeitig klagend auftrat, so mußte dies für die Urheber verhängnisvoll werden.

Das war es, was der Loisl dem wie niedergeschmetterte Daffiden vor die Seele führte. Er hatte seine Zeit gar geschickt ausgenützt, mit einem feinen Combinationstalent ausgerüstet, hatte er hinter Neufferungen scheinbar harmloser Natur Schlimmes richtig vermuthet und seine Nachforschungen alsdann mit den ihm bekannt gewordenen Thatsachen verglichen und zusammengestellt. Dann war er hinunter in die Kreisstadt gefahren und hatte dort dem Holzhändler Winter, der ihn ahnungslos freundschaftlich empfangen, gewissermaßen die Pistole auf die Brust gesetzt. Es war ihm gelungen, dem völlig Ueberraschten in der ersten Aufregung mehr zu entlocken, als er zu sagen nöthig gehabt hätte. Was Loisl's Drohungen schließlich doch nicht bewirkten, das erreichte der überschlau Bursch, als er zu Winter sagte: „Hörtmich an, ich hab mir's nun einmal in den Kopf gesetzt, zu wissen, was für Durchstechereien Ihr mit dem Lösbacher getrieben habt. Sagt Ihr mir's nit gutwillig heraus, hernach geb ich den ganzen Handel dem Gericht an, und das wird schon Sorg' dafür tragen, daß der Sachverhalt an die Deffentlichkeit kommt.“

„Aber sag mir, Du Teufelskerl, was kann's Dir denn nützen, wenn Du dem Lösbacher und mir die Kehle zudrückst?“

Nach kurzem Besinnen hatte Loisl den Unterhändler alsdann völlig in sein Vorhaben eingeweiht, den Lösbacher derart in seine Gewalt bekommen zu wollen, daß dieser wohl oder übel seine Einwilligung zur Verheirathung Loisl's mit Eva geben, ja diese letztere, falls sie zu widerstreben wagte, sogar zu einer solchen zwingen mußte. „Du bist ein gar schlauer Hallunke“, hatte der Unterhändler darauf im Tone

Deutschland.

Die Einladung der italienischen Regierung zu einer Konferenz, um Maßregeln gegen die Anarchisten zu berathen, ist in Berlin eingetroffen. Die deutsche Regierung wird voraussichtlich die Einladung annehmen. Es ist noch nicht bestimmt, wo die Konferenz stattfinden soll, doch wird wahrscheinlich Rom dazu ausgewählt werden.

Der Reichstanzler Fürst Hohenlohe ist Montag Mittag wieder in Berlin eingetroffen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der im Reichs-Schatzamt aufgestellte Vorentwurf zu einem neuen Zollertrag, welcher sich auf die veränderte Anordnung und einen vielfach neuen Wortlaut der Tarifstellen beschränkt, Zollsätze aber noch nicht enthält, ist den Bundesregierungen zur Prüfung zugegangen. Sobald diese stattgefunden hat, und die dadurch etwa bedingten Änderungen vorgedummen worden sind, werden die berufenen Vertreter von Landwirtschaft, Handel und Industrie Gelegenheit erhalten, sich über den Entwurf auszusprechen und ihre Wünsche wegen seiner weiteren Gestaltung zu äußern.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet ferner: Verschiedene Zeitungen sind von der Annahme ausgegangen, daß die Zollermäßigungen des kanadischen Vorzugstarifs nicht nur dem britischen Mutterlande und mehreren britischen Colonien, sondern auch Frankreich gewährt werden. Diese Annahme beruht jedoch auf Irrthum. Bereits die Ausführungsbestimmungen zu dem kanadischen Tarif von 1897 führen Frankreich wie Deutschland bei denjenigen Ländern auf, welchen die Vergünstigungen des Gegenseitigkeitstarifs nur provisorisch zugestanden wurden. In der kanadischen Tarifabelle von 1898, durch welche der Gegenseitigkeitstarif aufgehoben und der britische Vorzugstarif eingeführt worden ist, sind außer dem Mutterlande nur britische Colonien als Länder aufgeführt, denen die Ermäßigung des Vorzugstarifs zu Theil werden soll. Auch eine direkte Erkundigung in Kanada hat bestätigt, daß Frankreich wie auch Deutschland von den erwähnten Zollvergünstigungen ausgeschlossen ist.

Der Direktor im Reichstage, Geheimer Regierungsrath Knack, ist vor einigen Tagen in der Klinik des Prof. Dr. Sonnenburg in Berlin operirt worden. Die Operation ist in jeder Beziehung gelungen und berechtigte Hoffnung auf Heilung vorhanden.

Die in Leipzig tagende Konferenz Deutscher Schutzvereine für Handel und Gewerbe hat am Montag auf Antrag des Rechtsanwalts Lehmann-Dresden beschlossen: Die Gründung eines Bundes für Handel und Gewerbe ist notwendig. Behufs Gründung dieses Bundes wird eine Commission von 10 Mitgliedern gewählt, der die vorbereitenden Arbeiten übertragen werden sollen.

Der sozialdemokratische Parteitag wurde am Montag in Stuttgart von Liebknecht mit einer längeren Rede eröffnet. Als Singer zum Vorsitzenden vorgeschlagen wurde, erhob Hoffmann-Bielefeld Einspruch, da Singer auf dem vorjährigen Parteitag nicht unparteiisch gewesen sei. Singer wurde mit allen gegen eine

Stimme zum Vorsitzenden gewählt; auch Klotz-Stuttgart wurde zum Vorsitzenden gewählt. Die Frage wegen der Beibehaltung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen wurde einer Commission überwiesen. Die Begrüßungsfeier am Sonntag Nachmittag wurde eingeleitet durch Vorträge von acht Gesangsvereinen. Darauf folgte ein von Genossen und Genossinnen mit Musikbegleitung ausgeführter Aufzug, wobei auf rothen Tapeten die 17 württembergischen Reichstagswahlkreise vorgeführt wurden. Es folgten Prolog, Tanz und Darstellung lebender Bilder. Darauf hielt Reichstagsabg. Klotz die Begrüßungsansprache. Er sagte unter anderem unter Hinweis auf die Bedrohung des Wahlrechts, wenn die Drohung wahr werden sollte, dann werden wir auch dieses Gesetz zu überwinden wissen. Für uns ist alsdann das Zuchthaus nicht mehr ehrenvoll. (Stürmischer Beifall.) Wir werden, wenn es sein muß, das Zuchthaus auf uns nehmen, wenn es das Interesse des Arbeiterstandes erfordert. (Stürmischer Beifall.) Und wenn die Welt voll Teufel wäre, so fürchten wir uns nicht, es muß uns doch gelingen. (Stürmischer Beifall.) Liebknecht feierte den „Schwabenstreich“, daß die Genossen auf den Zinnen der schwäbischen Hauptstadt die Fahne der Menschheit aufgezogen hätten. Stuttgart ist bei den letzten Reichstagswahlen von den Sozialdemokraten erobert worden. Er schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie: Trotz unserer Internationalität bleiben wir national und bewahren unsere Individualität. Der Schweizer Sozialdemokrat Kantonrats Greulich bemerkte u. a.: Die 2 1/4 Millionen deutscher sozialdemokratischer Wähler sind eine bedeutend größere Friedensbürgschaft, als der Abrüstungsvorschlag des russischen Kaisers. (Stürmischer Beifall.)

Im Wahlkreis Hagen-Schwelm hat die Vertrauensmännerversammlung der Freisinnigen Volkspartei am Sonntag die Abgg. Eugen Richter und Reinhardt Schmidt als Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei aufgestellt.

Eine Erweiterung der Rechte der Reichstelegraphenverwaltung an der Benutzung der öffentlichen Wege bezweckt ein in der Ausarbeitung begriffener Gesetzentwurf des Reichspostamts. Wie es in den „Berl. Vol. Nachr.“ heißt, erfordert der Uebergang zum reinen Doppeltelegraphensystem für Fernsprecheinrichtungen eine weitgehende Umwandlung des oberirdischen in ein unterirdisches Leitungsnetz und diese Maßregel könne nur durchgeführt werden, wenn der Telegraphenverwaltung die Benutzung der Straßenkörper zu diesem Zwecke gesichert ist. Der Postminister verspricht, daß durch den Gesetzentwurf „berechtigte Einwendungen der Städte oder sonstiger Communalverbände gegen die Inanspruchnahme ihrer Straßen für den Fernsprecheifer die gebührende Berücksichtigung finden, sowie, daß ihnen volle Entschädigung für die ihnen etwa in dieser Inanspruchnahme erwachsenden finanziellen Nachteile gewährt werde.“

Ueber den Verkehr mit Arzneimitteln finden gegenwärtig im Reichsgesundheitsamt Besprechungen zwischen Vertretern der verschiedenen Bundesstaaten und solchen

des Apothekervereins und der Drogeristen-Innung statt. Die „Germania“ erfährt, daß sich die preussische, sowie die sächsische Regierung für die Anerkennung der Wünsche der Drogeristen, d. h. eine Erweiterung des Verkaufsrechts von Arzneimitteln, ausgesprochen hätten. Ende October soll eine Broschüre über die Verhandlungen im Reichsgesundheitsamt und die Stellung der verschiedenen Bundesstaaten erscheinen.

Organ des deutsch-conservativen Wahlvereins in Berlin soll, laut Beschluß der Vertrauensmänner dieses Vereins unter Führung des Frhrn. von Schirp, das „Berliner Fremdenblatt“ werden. Bisher hat das Blatt sich vor allem die Verbreitung von Hof- und Theatergeschichten angelegen sein lassen.

Ueber die Begnadigung eines Schutzmannes wird aus Breslau berichtet: Am 4. December wurde der Schutzmann Walfstab wegen Freiheitsberaubung mit drei Monaten Gefängnis bestraft. Seine Revision wurde vom Reichsgericht verworfen. Hierauf versuchte es Walfstab mit einem Gnadengesuch an den König. Dieses hatte nun den Erfolg, daß die Strafe auf zwanzig Mark herabgesetzt wurde.

In einer Versammlung des Ausschusses des Centralverbandes deutscher Industrieller zog Hr. Bund zu Gunsten von Ausnahmefällen zu Felde. Nach seiner Ueberzeugung könne gegen die drohende Gefahr der immer weiteren Ausbreitung der Sozialdemokratie nur der Staat durch eine energische Gesetzgebung helfen. Es kann ein neues Sozialistengesetz sein, es kann aber auch eine schärfere Gesetzgebung auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts sein. Selbstverständlich begrüßte er auch die angekündigten Maßnahmen gegen die Verführung zum Streik mit Begeisterung. Herr Geh. Rath Fenske war derselben Meinung und verlangte ein energisches Vorgehen gegen die sozialdemokratische Presse.

Die freiconservative „Post“ macht darauf aufmerksam, daß Stöcker in der Sitzung des geschäftsführenden Ueraus Ausschusses des Wahlvereins der Deutschconservativen am 1. Februar 1898 erklärte, daß er nicht in der Absicht stehe, die Zeitung „Das Volk“ sei. („Conf. Correspondent“ vom 24. Febr. 1898.) In der Verhandlung der Klage wegen Beleidigung durch die Presse vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin am 21. September 1898 erklärte der gegenwärtige Redakteur des „Volk“ Dietrich von Derksen, laut einem in verschiedenen Blättern erschienenen gleichlautenden Berichte, zu seiner Entschuldigung, daß er bei in dem vorliegenden Falle beanstandeten Artikel dieses Blattes im Auftrage des Hofpredigers a. D. Stöcker habe schreiben müssen. Einer seiner Vorgänger, der Redakteur von Gerlach, habe seine Stellung verloren, weil er versucht habe, von der Bahn abzuweichen, welche Stöcker in Bezug des Blattes vorgezeichnet hatte. Als Herr Stöcker die obenbezeichnete Erklärung abgab, war bekanntlich Herr von Gerlach Redakteur des „Volk“.

In Deutsch-Südwestafrika ist, wie der Gouverneur aus Windhoek meldet, der Kapitän Manasse Tjieseta von Omaruru

am 29. Juli d. J. an Herzschwäche, hervorgerufen durch Malaria, gestorben, nachdem er noch am 13. und 14. des gleichen Monats in voller Thätigkeit mit dem Gouverneur verhandelt hatte. Das „Colonialblatt“ fügt hinzu: Welche politischen Folgen dieser Todesfall haben wird, läßt sich noch nicht übersehen. Vollständig ist in Omaruru die Ruhe nicht gestört, und fürst der Unterkapitän Mutata die Geschäfte weiter. Der Distriktschef, Secondeleutnant Steinhilfen, ist mit der nöthigen Instruktion versehen worden. Der Verstorbene war, nachdem sein anfängliches Mißtrauen überwunden war, ein warmer Freund unserer Sache geworden, als welcher er sich auch im letzten Zwartbooi-Kriege, der sich dicht an den Grenzen seines Landes abspielte, bewährt hatte. Nach seinem Nachfolger lassen sich bei der eigenthümlichen Erbfolge der Hereros vorläufig keine Vermuthungen anstellen.

Es ist nicht ersichtlich, ob und inwieweit dieser Todesfall mit den neuen Unruhen in Deutsch-Südwestafrika zusammenhängt. Ein Telegramm der „Daily Mail“ aus Kapstadt besagt, daß Alfstaad in Namaland jetzt erunt, aber die Meldung, es seien elf Deutsche gefallen, sei bisher unbestätigt. Die deutschen Truppen zählen 1200, die Damaras 2000; alle seien bewaffnet. Der Zustand werde der Absicht der Deutschen, den Eingeborenen eine Gewehrsteuer aufzulegen, zugeschrieben. Vier Stämme haben sich erhoben. Nach der „Post“ datiren die letzten amtlichen Berliner Nachrichten aus Deutsch-Südwestafrika vom 26. September und deuten an, daß eine aufrichtige Bewegung vielleicht eintreten könnte, weil sich aus der Einführung der Gewehrsteuer gewisse Schwierigkeiten ergeben haben.

lokale Nachrichten.

Auswärtige Lotterien. Das aufdringliche Angebot von Lotterielosen der in Preußen nicht zugelassenen Lotterien nimmt mit der Vermehrung der Klassenlotterien infolge Errichtung neuer Lotterien in den thüringischen Staaten, Lübeck und Ungarn einen immer größeren Umfang an. Die Agenten dieser Lotterien lassen kein Mittel unversucht, um das Publikum zum verbotenen Spiel zu verleiten. In neuerer Zeit gehen sie sogar so weit, Schülern von höheren Unterrichtsanstalten Prospekte und Originallosse verbotener Lotterien zuzufinden. Auch die Postportage derartiger Lose wird in Berlin ganz offen bestritten. Nach einer Mittheilung des „Berliner Tageblatt“ vom 28. August d. J. hat in dem Stadtviertel am Moritzplatz ein Mann von Haus zu Haus den sogenannten kleinen Leuten Loose der Lübecker Staatslotterie zum Preise von 2 Mk. angeboten. Da der Einlagspreis bedeutend höher ist, so liegt hier anscheinend ein Schwindelgeschäft vor, so daß die Abnehmer sich nicht allein straffällig gemacht haben, sondern auch um ihr Geld geprellt sind. Bei außerdeutschen, in Preußen nicht zugelassenen Lotterien, z. B. der Ungarischen, tritt zu der gesetzlichen Strafe des verbotenen Spiels noch der fünffache Betrag des hinterzogenen Stempels hinzu. Wenn man außerdem in Betracht zieht,

bewundernder Anerkennung gesagt, „und ich müßte nur das Gesicht des Lösbacher sehen, wenn Du also vor ihn trittst. Bei Gott, wenns mir nit an den Stragen ginne, hernachen müßt ich Dich küssen dafür, daß Du den Selbstprogen so anzapfen willst!“

„Das mag die Eva an Eurer Stell besorgen, Winter,“ hatte Loisl spöttisch aufgelacht. „Selbst mir, daß ich dem Lösbacher schon morgen die Kehle so zudrücken kann, daß er ohne meine Bergunft seine freien Schnaufen mehr thun kann, dann habt Ihr mir zu befürchten; im Gegentheil, ich würd dann gern als des Lösbachers Sidam dieselben Geschäfte mit Euch heimlicher Weis“ anfangen, um die Euch der Lösbacher in jüngster Zeit gebracht hat!“

„Ein Mann, ein Wort!“ hatte der Unterhändler mit hochhaftem Augenzwinkern darauf gesagt.

„Ich geb's Euch schriftlich, wenn Ihr's so haben wollt!“

„Gut denn, gut denn! hernachen wollen wir dem Lösbacher ein Suppen einbroden, wie er sie noch nicht hat auslöffeln müssen!“ hatte Winter alsdann aufgelacht und darauf eine gar lange vertrauliche Unterredung mit dem Loisl hinter verschlossenen Thüren gepflogen. Mit Waffen ausgerüstet, die in den Händen des verschmitzten Burschen dem Lösbacherbau'r verhängnißvoll werden mußten, war er nach Wilschfeld zurückgekehrt.

Schauernd sah sich der Lösbacherbau'r vor einem Abgrund stehen. Es verhielt sich wirklich so, wie der Bursch ihm den Kopf zugesagt hatte. Vom Golde verblendet, hatte er sich zu Unbedachtsamkeiten hinreißen lassen. Er hatte dies freilich erst nach langem Widerstreben gethan, und dem Unterhändler Winter hatte es viel Ueberredungskunst gekostet, bis ihm schließlich die Sache versuchenswerth erschienen war. Aber jetzt war es lange Jahre hindurch in der bezeichneten Weise getrieben worden.

Von Winter hatte er, weil dieser sein Mitschuldiger und sogar der eigentliche Urheber des betrügerischen Verfahrens war, nichts zu fürchten. Nicht nur aus dem Grunde, weil er selbst bestraft würde, sondern weil er seinen Vertrauensposten als vielbeschäftigter Unterhändler, seine gesammte Existenz also bei einem Strafprozeß leichtsinnig aufs Spiel gesetzt hätte, mußte Winter nothgedrungen schweigen, so fauer ihm dies in seiner Nachsicht ankommen mochte; das einzige, was er allenfalls thun konnte, war, seinem Zorn in rohen Schimpfworten und von dem Bauern mit offenem Hohn aufgenommenen Drohungen Luft zu machen. Ein anderes war es mit Loisl, der so unvermuthet hinter das sorgsam bewahrte Geheimniß gekommen war. Dieser war durch keine Rücksicht gebunden. Selbst auf die Gefahr hin, daß er wegen nächtlichen Einbruchs in die Schreibstube bestraft würde, ließ er sich gewiß nicht abhalten, falls der Lösbacher ihm nicht zu Willen

war, seine Drohungen in Wirklichkeit umzuwandeln.

Kalter Angstschweiß trat dem Bauern auf die Stirn, wenn er bedachte, daß, nur durch einen dünnen Umschlag verhüllt, die ihn an Egre und Ansehen so schwer schädigenden Beweise und Niederschriften sich bereits in den Händen des Gerichts befinden. Unmittelbar nach seinem Tod sollte dieses Testament eröffnet werden, hätte der überglauue Bursche angedeutet. Wie er ihn haßte, diesen glatzköpfigen Vödel, dessen gefährlicher Charakter sich voll einem Schlage in einer für ihn so verhängnißvollen Weise offenbart hatte! Das höchste Glück machte es für den Lösbacher aus, von seinen Mitmenschen beneidet zu werden, er kannte keinen höheren Ehrgeiz, als beim Besuchen irgend eines Ortes sämtliche Klappen fliegen und alle des Weges Vorüberziehenden sich demüthig vor ihm verbeugen zu sehen. Das war seine Ehre, sein Stolz! Aber ebensovoll mußte er es auch, daß niemand in der Runde ihn liebte, daß nur sein mächtiger Besitz es war, der ihn auf eine hohe Stufe gestellt und ihm jüngst auch zum Schulzenamt in der Gemeinde verholpen hatte.

Dies alles änderte sich sicher in dem Augenblicke, wo die hochachtbare Dorfseinerwohnerchaft erfuhr, daß man ihn des Betrugs zick und er für vor Gericht zu verantworten haben werde. Zwar war der Lösbacher viel zu sehr ein in allen Ränken bewandelter Mann, als, daß er nicht gewußt hätte, daß ihn höchstens zwei oder drei Jahre Gefängniß treffen konnten; aber schon eine um das Hundertfache geringere Strafe wäre hinreichend gewesen, den stolzen Bauern von der wünscham erkommnen Höhe rettungslos herabzuwürgen. Da war zum Beispiel der Mitschulze, dessen Vermögen in der öffentlichen Meinung seinem eigenen ziemlich gleich kam; ihn schauderte, wenn er daran dachte, wie dieser dann, wenn die schlimmen Geschichten alle heraus waren, wegwerfend über seinen Nebenbuhler sprechen würde, dem man natürlich das Schulzenamt wieder abnahm!

Eine tiefe Bewegung überkam ihn, er schalt sich selbst einen blöden Narren, daß er das Abrechnungsbuch nicht verbrannt hatte. Aber freilich, wer hatte voraussehen können, daß ein solch unerhört verwegener Streich gegen ihn ausgeführt zu werden vermochte! Das Abrechnungsbuch selbst enthielt ja auch nur ganz harmlose Zahlen, erst in den Händen desjenigen, der in der Lage war, zu beweisen, welchen Unterschied zwischen diesen Ziffern und denjenigen bestand, welche die betreffenden Lieferungscheine enthielten, die weit bis in's Holländische verschickt worden waren, konnte das Büchlein zu einer gefährlichen Waffe werden.

Dem Bauern graute vor den scharfsinnigen Vermuthungen und Zusammenstellungen, die ihm Loisl als einen Beweis seines Nachspürens einbruchs voll genug zergliederte, er fühlte aus Allem heraus, daß der Bursch ein fürchtbarer Gegner war. Der einzige

klare Gedanke, der sein gesammtes Fühlen und Denken beherrschte, blieb die feige Angst vor einer unaussprechlichen Entdeckung und der mit dieser unzweifelbar verknüpften Herabwürdigung seiner bis dahin so hochragenden Person in den Augen aller rechtlich Denkenden. Nein, nein, und abermals nein! Das durfte nicht sein! Hier mußte um jeden Preis ein Ausweg geschafft werden. Ihm graute vor dem überschaun Loisl wie vor dem Teufel, aber dennoch horchte er jetzt begierig auf dessen glattes Gerede.

Loisl aber stellte ihm vor, er sei sonst ein ganz waderer Bursch, und wenn er auch jetzt, gewissermaßen in der Nothwehr begriffen, feindselig an ihm gehandelt habe, so könne es in Zukunft auch gar leicht umgekehrt der Fall sein. Er liebe Eva. Nun gut, so solle er ihn um sein Stillstehen zu seinem Sidam annehmen. In demselben Tage noch, an dem die Hochzeit erfolge, wolle er sich auliebig machen, dem Bauern, die auf dem Gerichte hinterlegten Bahlerei zurückzulehnen. Dazill müßte er sich sogar schriftlich verpflichten.

Nun sei aber die Eva gar schüchtern und eine seltsame Dirne; sie hege im Herzen noch den altmüthigen Aberglauben von Treue und Standhaftigkeit. Dieses ihr auszusprechen müße aber für den Bauern ein gar Leichtes sein. Er müsse sie einfach zwingen, den Toni aufzugeben und sich ihm anzuverloben. Er sei sicher, daß Eva nicht wagen werde, gegen den Willen des Vaters zu handeln. Es würde überdies auch nur zu ihrem eigenen Besten so geschehen, denn nur mit ihm könne das Mädchen glücklich werden. Sei er aber erst einmal der Sidam des Bauern, dann werde es seinen natürlichen Ehrgeiz ausmachen, an Stelle Winters für den größtmöglichen Vortheil Urbans zu sorgen. Er bringe zwar kein Vermögen als Sidam mit, aber doch, wie Lösbacher an sich selbst erfahren, seine ganze durchaus nicht zu unterschätzende Anstellung.

Schon halb war der Bauer durch das geschmeidige Zureden des Burschen gefangen genommen, obwohl er fühlte, daß es ein großer Schurkenstreich sei, wenn er dem eigenen Kinde zu erfüllen zumuthete, was Loisl's Begehren enthielt. Indessen blieb dem selbstthätigen Mann, der sich um jeden Preis der sich ihm drohenden Schande zu entziehen trachtete, kein anderer Ausweg übrig. Loisl aber fuhr fort, all seine Ueberredungskunst im glänzendsten Lichte leuchten zu lassen. Nur nothgedrungen und widerwillig habe Urban die Versöhnung mit Wurzinger über sich ergehen lassen, wußte er arglos zu bemerken, nun zeige sich aber für den Bauer eine gar günstige Gelegenheit, dem Förster einen tüchtigen Streich auszuwaschen. Schulze sei der Bauer ohnehin, und wenn er erst sechs Jahre hindurch diese Würde behauptet habe, so würde ihm diese sicherlich für alle Zukunft verbleiben. Den Förstertoni aber

als dem Verspruch zu entlassen, hieße den Alten selbst am empfindlichsten beleidigen und kränken; so schlage der Bauer zwei Fliegen mit einem Streich.

Nachlässig kamnte es in den Augen des Großbauern auf. Freilich hatte er es dem Förster noch nicht vergessen, daß er seinerwegen nach mehrere Monate in das Gefängniß wandern müßten. Es setzte indessen noch einen harten Kampf zwischen den beiden Männern ab; aber Loisl hatte sich zu gut vorgeesehen, er mußte der Sieger bleiben. Als Lösbacher endlich ein sah, daß alles Feilschen und Handeln an der starren Willensmeinung Loisl's Schiffbruch erlitt, gab er zähneknirschend nach.

Nach stundenlangem Reden wurde eine Art Vertrag schriftlich zwischen den beiden Männern abgeschlossen. Der Bauer, der am liebsten seinem zukünftigen Sidam an die Kehle gefahren wäre und ihn zu Tode gewürgt hätte, mußte nothgedrungen seine Rechte in diejenige Loisl's legen. Damit aber war das Schwerste für ihn noch nicht überstanden. Als Loisl ging, meinte er, er wolle Eva herbetrüben. Der Bauer würde bleich im Geblüth.

„Die Eva?“ murmelte er. „An die Dirn' hab ich noch gar nicht gedacht, wie wird sie den Zwang aufnehmen, den ich ihr anthun soll?“

Nach einigem Ueberlegen hielt Lösbacher es indessen doch für das Beste, ohne weiteres mit Eva zu sprechen und die ganze mißliche Geschichte mit einem Schlage in Ordnung zu bringen.

Mühselos kam Eva in das Schreibzimmer des Vaters, das dieser wieder abschloß, um anzuführen mit ihr reden zu können. Wer draußen laufend gestanden hätte, der hätte im Zimmer drinnen sowohl die bald scheltende, bald begütigende Stimme des Bauern als auch das fassungslose Weinen des Mädchens vernahmen können. Immer gedämpfter und leiser wurden allmählich die Stimmen. Plötzlich aber ertönte ein lauter Aufschrei, denn ein krampfhaftes Schluchzen sich anreichte; dann wurde es wieder still im Gemach. Endlich schloß der Lösbacherbau'r die Thür auf und rief den Loisl herbei.

Heute mußte das Gefinde übermäßig lange auf die Mittagsschmahlzeit warten, denn Eva hatte Stunden lang in der Schreibstube des Vaters zugebracht und daher sich dem Kochen nicht in gewohnter Weise widmen können. Schließlich war Brigitt an ihre Stelle getreten, nachdem sie die Schwester vergeblich aus der verschlossnen Schreibstube des Vaters hinauszurufen versucht hatte.

So lustig und anstellig die Brigitt auch sonst war, im Kochen vermochte sie nur gar wenig zu leisten. So kam der Drei angebrannt und übermäßig gesalzen auf den Tisch. Der Bauer saß finster und verdrossen da und berührte kaum seinen Teller. (Fortsetzung folgt.)

daß die Spieler von Loosen der verbotenen Lotterien nicht einmal mit Sicherheit auf die Auszahlung der Gewinne zu rechnen haben, so kann man es nur der Unerschrockenheit und Unkenntnis des Publikums zuschreiben, daß den Agenten doch noch in vielen Fällen der Abzug der verbotenen Loose gelingt.

Statistik des Schulwesens. In der letzten erschienenen Statistik des gesammten niederen Schulwesens im preussischen Staate ist der Nachweis über die Vertheilung der städtischen Schulbeiträge auf Stadt und Land von ganz besonderem Interesse. Zu den persönlichen Kosten wurden 1896 als Bedürfniszuschuß in sämmtlichen Städten der Monarchie 1369000 Mk. gezahlt. Die Hälfte dieser Summe entfiel auf die Städte der Provinzen Ostpreußen, Pommern und Posen. Für das Land betrug die Bedürfniszuschüsse zu den persönlichen Schullasten etwa das Vierfache, nämlich 5169000 Mk., und diese Summe vertheilte sich etwas gleichmäßiger über das Staatsgebiet, wenn auch die größeren Quoten noch auf den Osten entfielen. Aus dem Schullastenquote erhielten die Städte 8 1/4 Millionen, das Land 19 1/4 Millionen. An Dienstatters- und persönlichen Zulagen zahlte der Staat in den Städten 1074000 Mk., d. h. ein Drittel der Gesamtsumme bei, auf dem Lande dagegen 3209000 Mk., d. h. nahezu zwei Drittel. Größer aber ist der Unterschied bei der Vertheilung der Staatsleistungen zu den sächlichen Schulleistungen. Während der Staat für Schulbauten in den Städten mit 43860 Mk. aufwandte, zahlte er für das Land 1123000 Mk. Aus dem Patronatsfonds flossen den Städten 10827 Mk., dem Lande 470000, durch Allerhöchste Gnadenbewilligung den Städten 61728 Mark, dem Lande 1448000 Mark zu. Zu den sonstigen sächlichen Schulausgaben trug der Staat in den Städten 82173 Mk., auf dem Lande 1494000 Mk. bei. Auch von dieser letzteren Summe entfällt der größere Theil auf die Provinzen, auf Ostpreußen, Mecklenburg, Posen und Pommern, zusammen 950000 Mk. Leider ist in der Statistik nicht angegeben, welchen Antheil die Gutsbezirke an diesen Staatsaufwendungen haben. Eine solche Nachweisung würde von größtem Interesse sein. Zur richtigen Beurtheilung der vorstehenden Ziffern muß man allerdings in Betracht ziehen, daß die Zahl der Lehrkräfte in den Städten und auf dem Lande sich wie 3 : 5 und die Zahl der Schulkinder sich wie 1 : 2 verhält. Zudem aber bleibt eine starke Zurücksetzung der Städte bestehen und in den größeren Städten sind die staatlichen Aufwendungen ganz belanglos.

Lotterie. Dem Vorstand des St. Hedwigstr. Anstalt in Berlin ist die Genehmigung

ertheilt worden, zum Besten der Erweiterung und des Ausbaues des Krankenhauses eine Geldlotterie zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

Für die Stundung der Zölle und indirekten Steuern sind in Folge einer Anordnung des Finanzministers verschiedene Erleichterungen eingetreten. Zuverlässigen Zollpflichtigen, die für den ihnen bewilligten Kredit volle Sicherheit gestellt haben, wird von den Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern gestattet, über sämmtliche im Laufe eines Tages bei derselben Hebestelle für sie als gefordert angeschriebenen Zölbeträge am Schluß der Dienststunden nur ein Anerkenntniß auszustellen. Die Verabfolgung der zugehörigen Waren erfolgt in diesen Fällen sofort. Zur besseren Ausnutzung der zu bestellenden Kreditfähigkeit wird ferner zuverlässigen Handel- und Gewerbetreibenden, welche Stundung der Abgabe für verschiedene Steuerzweige bei derselben Hebestelle in Anspruch nehmen, auf ihren Antrag und wenn die Voraussetzungen für die Kreditgewährung sonst erfüllt sind, von den Hauptämtern ein gemeinsamer Kredit für diese Steuerzweige in der benötigten Höhe gegen Sicherheitsbestellung zum vollen Betrage zugesichert.

Wettbewerb für Kaufmedaillen. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der Kultusminister beabsichtigt zur Wiederbelebung der früher verbreiteten Familienstille und zur Förderung der vaterländischen Medaillenkunst Kaufmedaillen oder Plakette ausführen zu lassen, und schreibt einen Wettbewerb für preussische und in Preußen lebende andere deutsche Künstler aus. Für den besten Entwurf sind 2000 Mk. ausgesetzt. Ferner wurden dem Preisgericht noch 3000 Mk. zur Verfügung gestellt, um weitere Preise zu vertheilen.

Strafkammer. Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich am Sonnabend der aus der Untersuchungshaft zu Marienburg vorgeführte, domicillöse, 18 Jahre alte Arbeiter Anton Schawigki zu verantworten. Der Angekl., welcher in einer Schaubude thätig war, verfolgte am 29. August den Arbeiter Tolktsdorf und verletzte denselben einen Messerstich in den rechten Arm. Dann ließ er weiter und schlug dem ihm entgegenkommenden Arbeiter Olschewski mit einem dicken Pfahl an den Kopf, sodaß er besinnungslos zu Boden stürzte. Auch machte der Angeklagte noch den Versuch, den D. mit dem Messer zu stechen, wurde daran jedoch durch hinzukommende Personen verhindert. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

Die Arbeiterfrau Auguste Adria aus Weissenberg, welche von dem Schöffengericht zu Stuhm freigesprochen ist, wurde wegen Beleidigung der Arbeiterfrau Wajchewski zu 10 Mark Geldstrafe bzw. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Nach einem Trinkgelage im Krug zu Schönau bei Marienburg entstand auf der Landstraße zwischen mehreren Arbeitern eine Schlägerei. Während zwei der Schläger bereits abgeurtheilt sind, hatte sich am Sonnabend noch der Arbeiter Friedrich Hudrich aus Schönau dieserhalb zu verantworten. Die Verurtheilung ergab, daß auch er sich an der Schlägerei betheiligt hat, jedoch hatte er nur mit der Faust auf seine Gegner losgeschlagen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu 1 Monat Gefängniß.

Literatur.

§ Daß die Königin-Mutter der Niederlande eine reiche Fülle von Brillanten besitzt, ist bekannt. Wundervoll sind besonders die prächtig gefassten Brillanten, die ihr vom niederländischen Volk verehrt wurden. Noch nie sind diese herrlichen Colliers, Broschen, Diademe etc. publizirt worden. Erst das soeben erschienene Heft 2 des neuen Jahrganges der „**Moderne Kunst**“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Wien, Stuttgart. Preis 60 Pf.) bringt von diesen Meisterwerken der Juwelierkunst Abbildungen in der künstlerischsten und schönsten Ausführung mit einem vorzüglichen Text von Georg Bux. Man staunt über die Zahl und Größe der Steine. Wenige gekrönte Häupter dürften sich eines gleich kostbaren Schmuckes rühmen. Interessant wie diese vornehme Gabe des trefflich ausgestatteten Heftes ist auch sein übriger, ungemein reicher Inhalt. Wundervolle Farbendrucke, meisterliche Holzschnitte, ausgezeichnete Illustrationen erster Künstler und literarische Beiträge der besten Autoren entzünden jeden, der das Heft zur Hand nimmt. Angesichts solcher Nummer begreift man, daß die „**Moderne Kunst**“ ein Lieblingsblatt der ganzen gebildeten Welt und heimisch in jedem Salon ist. Die als Bandschmuck trefflich geeigneten großen Kunstbeilagen nach Bildern von G. von Maffei, C. Schlect und J. Garneloy Alca sind Meisterwerke der Holzschneidekunst. Und zudem die zahlreichen anderen Bilder, beispielweise „**Der Faun**“ von A. Schwarz mit dem brillanten Gedicht von A. von Hardenstein, oder „**Wengen** und Lauterbrunnental“ von Berner Oberland“, „**Der Fldenspieler**“ von R. Spillar und „**Die Karten Lügen nie, meine Damen!**“ von G. Heilemann. Aus den literarischen Beiträgen seien „**Spiele an Bord**“ von G. Bely, „**Im englischen Parlament**“ von Carl Cuno, sowie die Fortsetzungen der prächtigen Erzählung „**Vorfrühling**“ von Ludwig Jacobowski und der Sport- und Liebesgeschichte „**Wie er aufs Pferd und zur Frau kam**“ von F. Fehr. von Dinclage hervorgehoben. Sport, Bühne,

Kunst, High-life, Künstlerkneipen und viele andere illustrierte Beiträge haben im 31. Band und in der Beilage Platz gefunden. Daß der Preis des Heftes nur 60 Pf. beträgt, ist geradezu erstaunlich. Zudem werden den Abonnenten und solchen, die noch jetzt in das Abonnement eintreten, sieben prachtvolle, als Bandschmuck bestimmte große Kupferdruck-Kunstblätter nach Bildern berühmter Meister zu dem Vorzugspreise von je 4 Mark zur Verfügung gestellt, während der Preis eines jeden Blattes im Einzelhandel 30 Mk. beträgt.

§ Die Nr. 27 des „**Simplex**“, die erste des III. Quartals, ist vielleicht die beste Nummer überhaupt, die der Simplex jemals in seinem nunmehr zweijährigen Bestehen gebracht hat. Wir kennen wenigstens von den drei Hauptstücken und Zeichnern des Blattes keine besseren und witzigeren Zeichnungen als die in dieser enthaltenen. Das Titelbild von Heine „**Die Lösung der sozialen Frage**“ behandelt die neuerdings aktuell gewordene Streit- und Zukunftfrage mit grausamer Satire und keimhaft unheimlicher Wirkung. Knapper und vernichtender kann mit einem Geistesworte nicht aufgeräumt werden. Thöny's französische Generalstabsoffiziere sind zeichnerisch und im Witz so getroffen, daß diese Nummer zur Abwechslung mal in Frankreich konfisziert werden dürfte. Bruno Bau bringt eine Zeichnung aus dem bairischen Barenleben, die zu seinen charakteristischsten und geschmackvollsten Leistungen gehört. Außerdem enthält die Nummer Zeichnungen von Stevogt, Engl, Heine, Reznicek, Thöny. Aus dem Text sei erwähnt „**vom bösen Geist**“ und die Telegramme einer Tageszeitung aus dem Jahre 1899, die persiflierend die Zustände nach der großen allgemeinen Abrüstung schildern.

Humoristisches.

— **Chre, dem Chre gebühret.** Die Vereine „**Rümelblättchen**“, „**Lustige Sieben**“ und „**Meine Tante, deine Tante**“ haben beschlossen, dem Spielhöllenfürsten von Monaco bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Berlin einen Fackelzug zu bringen. Nachher geistliches Beisammensein und ein Spielchen.

— **Moderne Aussteuer.** „Und was geben Sie Ihrer Tochter als Aussteuer mit?“ — „Ihr Maturitätszeugniß.“

— **Alles zur Zeit.** Ein Gast: „Wer riecht denn da so stark nach Mofchus?“ — Der Cabett (piffrt): „Im Friebein kann man doch nicht nach Pulverrauch riechen.“

— **Die Neugierige.** „Und Du liebst ihn wirklich? Würdest Du sterben für ihn?“ Die Verlobte: „Gewiß nicht! Denn das Herz würde ihm brechen, wenn mir etwas zustoßen würde!“

Bekanntmachung.

Bei der am 26. d. Mts. stattgehabten **planmäßigen Auslosung** der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtschuldenscheine vom Jahre 1876 sind folgende Nummern gezogen worden:

- a. über 2000 *M* Litt. A. Nr. 16 und 79.
- b. " 1000 " " B. " 52, 83, 94.
- c. " 500 " " C. " 72, 110, 137, 165, 217.
- d. über 200 *M* Litt. D. Nr. 5, 15, 65, 73, 138, 144, 150.

Bei der gleichzeitig stattgefundenen **Auslosung** der von 4 auf 3 1/2 % convertirten im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtschuldenscheine — ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885 — sind folgende Nummern gezogen worden:

- a. über 2000 *M* Litt. A. Nr. 96, 137.
- b. " 1000 " " B. " 111, 139, 150.
- c. über 500 *M* Litt. C. Nr. 253, 291, 292, 338, 361, 377, 421.
- d. über 200 *M* Litt. D. Nr. 175, 211, 226, 230, 253, 258, 274, 295, 321, 328.

Bei der ebenfalls am 26. d. Mts. stattgehabten **Auslosung** der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtschuldenscheine vom 18. Juli 1892 wurden folgende Nummern gezogen:

- a. über 2000 *M* Litt. A. Nr. 140.
- b. " 1000 " " B. " 115, 150.
- c. " 500 " " C. " 95, 97, 116, 323, 335, 351, 368.
- d. über 200 *M* Litt. D. Nr. 82, 169, 203, 206, 208, 248, 256, 283, 290, 300.

Diese 3 1/2 % Elbinger Stadtschuldenscheine — Anleihscheine — werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gefündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 1. Januar 1899 ab bei der hiesigen Kammerei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihscheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen. Vom 1. Januar 1899 ab hört die Verzinsung der gefündigten Stücke auf.

Gleichzeitig erinnern wir an die Einlösung der zum 1. Januar 1898 gefündigten Stadtschuldenscheine aus der Anleihe vom Jahre 1876

Litt. D. Nr. 21 über 200 *M*. Die Verzinsung dieser Stadtschuldenscheine hört mit dem 1. Januar 1899 auf. Elbing, den 31. Mai 1898.

Der Magistrat.

Wer Stellung sucht, verlange unsere „**Allgemeine Vakanz-Liste**“. **W. Hirsch Verlag, Mannheim.**

Bekanntmachung.

Das **Bureau der hiesigen Kgl. Gewerbe-Inspektion** ist nach dem Hause **Sonnenstraße 70** verlegt worden.

Elbing, den 30. September 1898.

Die Polizeiverwaltung. gez. **Elditt.**

Bekanntmachung.

Diejenigen hier wohnhaften Personen, welche im künftigen Jahre ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung von Wandergewerbe-scheinen hier schleunigst anzubringen. Elbing, den 1. Oktober 1898.

Die Polizeiverwaltung. gez. **Elditt.**

Öffentliche Versteigerung! **Mittwoch, den 5. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,**

werde ich bei den Stadtgärtner **Pingel'schen Eheleuten, Friedrich Wilhelm-Platz Nr. 11/12**, hier 1 **Sopha** mit grünem Plüsch, 1 **Sophasisch**, 1 **Spiegelspind**, **Bilder**, 1 **Teppich**, 1 **Garderobenhalter u. A. m.** gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern. Elbing, den 4. Oktober 1898.

Nickel, Gerichtsvollzieher.

Fettviehmarkt in Elbing

Donnerstag, d. 6. d. Mts. Ed. Hildebrandt.

Pa. doppelt gesiebte englische Nusskohlen

empfehlen ab **Rahn J. Frühstück**



Verlobungs-, Hochzeits-, Gelegenheitsgeschenke.



A. Wittig, Uhrmacher u. Goldarbeiter, Friedrichstr. 3.

vis-à-vis Hotel Englisches Haus, empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Gold-, Granat-, Korall-, Silber- u. Alfenidewaren in den neuesten, geschmackvollsten Ausführungen.

Reparaturen, Gravirungen und Reparaturen bei sauberer Ausführung schnell und billig.

Eine gutgehende Gastwirthschaft, verbunden mit **Material-, Holz- u. Kohlenhandel**, dazu gehörig 6 Morgen Sonnenland und 10 Morgen Ackerland und Viegen ist Krankheits halber **billig zu verkaufen.**

Auskünfte ertheilen **Tiessen & Sudermann.**

Speicher-Räume habe zu vermieten.

Ernst Schulz, Wasserstraße Nr. 24.

Suche per sofort **einen Lehrling**

mit guter Schulbildung fürs Comtoir. Offerten unter **F. W. 689** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gesucht zum 15. Oktober **ein Kellner.** Gasthaus Vogelshang.

Gründl. **Violin- und Klavier-Unterricht** a. Wunsch a. Abs. v. 7 bis 9 Uhr w. g. monatl. maß. Honorar erth. **Jnn. Georgendamm 22, 2 Tr. v. 1.**

Fischerstraße 36

Vergessen Sie nicht

Ihren Bedarf in **Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben** in dem neu errichteten

Kaufhaus zum Propheten,

36 Fischerstraße 36

zu decken; dasselbe ist das **größte Spezialgeschäft für fertige Garderoben** am Platze und zeichnet sich durch **Billigkeit und strengste Reellität** aus.

Fischerstraße 36

Fischerstraße 36

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich das Restaurant

„Gambirinus-Halle,“

Herrenstraße 34.

übernommen.

Sch werde es mir angelegen sein lassen, für nur gute Speisen und Getränke bei freundlicher Bedienung und billiger Preisnotrung stets Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll

Fritz Rausch.

Inkasso-Geschäft-Berlin.

Alle Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die **Aufkündigung eingeschrieben schriftlich** zu erfolgen hat.

G. W. Petersen, Elbing

Alter Markt 50.

Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.

Buchbinderei. Tütenanfertigung.

Reichhaltiges Lager von

Schul- und Bureau-Artikeln.

Geschäftsbücher.

Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.

Converts in allen Formaten.

Luxuspapiere, Lederwaaren.

Poesie- und Photographie-Albums.



Prima

Bohnermasse Möbelcomposition

und

Möbelpoliturpomade

zum Reinigen und Anspoliren der Möbel empfiehlt

Rudolph Sausse Nachf.
Alter Markt 49.



Bettfedern

sind jetzt ganz vorzüglich ausfallend wieder in jeder Preislage auf Lager und empfehle solche zu den bekannten billigen Preisen.

Als Gelegenheitskauf empfehle

Keine Gänsefedern Pfund 2,50,

dto. „ 3,00,

welche noch nie so schön hatte und sehr daunig sind.

Otto Reuter,
Brückstraße 6.

Hochlederne
ff. Herrengamaschen a. Band
ff. Herren-Lackstiefel „
empfehl

F. Kuhn,
Fischerstr. 44.

Blüthenhonig

pro Pfund 60 s.

Schlenderhonig

pro Pfund 90 s, empfiehlt

Otto Assmus,

Königsbergerstraße 77.

Neue Sendung

Gummischuhe

erhielt und empfiehlt

F. Kuhn,
Fischerstr. 44.

1898er Braunschweiger

Gemüse-Conserven

sind eingetroffen und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Otto Assmus,

Königsbergerstraße 77.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität

billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Farben.

Gebrannte Caffee's,

sehr rein schmeckend, pro Pfund 0,70,
0,80, 0,90, 1,00, 1,20 bis 2,00
empfehl

Otto Assmus,

Königsbergerstraße Nr. 77.

Eine Pension

für einen 14. jähr. Knaben wird gesucht; am liebsten im Landkreis Elbing in einer Familie, wo derselbe streng gehalten wird. Gesf. Off. nebst Preisangabe erbitte baldigst unter Chiffre B. 229 an die Exped. dieser Zeitung.

Fischerstraße 24. **Th. Jacoby's** Fischerstraße 24.

Buch-Abtheilung

bietet in bekannt größter Auswahl

Modellhüte, Copien von Modellen,

sehr chic und neu, hochapart und kleidsam.

Hochelegante Chenille- u. Sammethüte,

sehr chic Rembrandt-, Wagner- und Chasseur-Formen, neueste Federarrangements, Reiser, aparte Sammet- und Bandgarnituren.

Hochelegante Chenille- u. Sammet-Topk- u. Capotthüte,

nur sehr kleidsam arrangirt, neueste Flitter-Plateaus, Flitter-Huttschmuck, Federgarnitur, echte Reiser, Stahl- und Simili-Schnallen.

Seiden-Filzhüte — Velour-Filzhüte

in allen modernen Farben, wie perlgrau, dunkelgrau, graugrün, braungrün, marine/schwarz, russischgrün, türkis u. hellmode, sehr chic, mit Sammet u. schwer seid. Bändern garnirt, modernen Fantasie, Posen, Schlappen, neuen Simili- und Stahlschnallen, Sammetrosen,

für 6.25, 5.50, 4.25, 3.75, 3.55, 3.25, 2.75.

Velvet-Capotthüte in echten Federn garn., Reiser, Schmelzböden, für 3.25.

Fertig garnirte Matelot- und Reisehüte

nur neueste Formen, Seidenfilz mit eleganter seidener Ripsbandgarnitur, feinem Fantasie- u. Federschmuck, in schwarz, marine, grün, oliv, hellgrau, mode, graugrün, dunkelgrau, braungrün,

für 4.75, 4.10, 3,75 3.45, 2.75.

Fertig garnirte Matelot-Filzhüte Matelot-Filzhüte Seiden-Cylinder,

mit Ripsbandgarnitur, Fächerchleife in allen Farben für 98 Pf. mit Seiden-Cylinder-Kopf, mit breiter Moirébandgarnitur für 1.95 Matelot-Hüte, Seiden-Kopf und Rand, Ripsbandgarnitur für 3.25

Neu! Seiden-Plüsch-Matelot-Hut „Otero“ Neu!

letzte Neuheit, sehr chic und kleidsam, aparte Farben.

Specialität. **Weißer Matelot-Filz-Hüte,**
Specialität. **Weißer Reise-Filz-Hüte,**
Weißer Seiden-Cylinder-Matelot-Hüte,
Weißer Matelot-Hüte
mit Cylinderkopf, moderne Roule-Rand-Ripsbandgarnitur für 4.55

Hellgraue Matelot-Filz-Hüte,
Hellgraue Reise-Filz-Hüte,
Hellgraue Matelot-Filz-Hüte
mit weißen Taffet- und Schleiergarnituren.
Neu! **Hellgraue und weiße Cylinder-Matelot-Hüte,**
Seidenkopf und Seidenrand, mit Schleiergarnitur und Fantasie. Neu!

Kinder-Filzhüte

mit Seidenschnur und Ponpongarnitur.

Kinder-Schlapphüte

in roth, marine, grün.

Ungarnirte

Filzhüte

in größter Formen- und Farben-Auswahl

von 58 Pf. an.

Matrosen-Mützen,

marine mit Abzeichen, für 35 s

Sammet-Matrosen-Mützen,
reich mit Ponpon garnirt, Posen-garnitur zur Seite, für 1,65.

Schleier,

schwarz Gittergewebe m. Chenillepunkt, für 8 Pf.

Tüll-Schleier,

doppeltbreit, in allen Farben, für 22 Pf.

Friquette-Schleier,

Tüll-Schleier,

sehr haltbar und modern, zu allen Hutfarben passend.

Moderne Empire-Hals-Tüll-Shawls,

sehr neu, in weiß, crème, beurre und gold, in allen Breiten und Längen, von 75 s an, extra breit, 200 Ctm. lang, 1,35.

Ballblumen, Ballfächer, Ball-Umnhahmen, Ball-Handschuhe

soeben letzte Neuheiten für den Winter 1898 eingetroffen.



„Jugend“

MÜNCHNER ILLUSTRIRTE
WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND
LEBEN.

Wöchentlich eine Nummer von mindestens 16 Seiten, reich illustriert, mit stets neuem farbigen Titelblatt. — Quartalspreis M. 3.—. Monatlich (4—5 Nrn.) M. 1.—. Einzelnummer 30 Pfg. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter etc., sowie durch den unterzeichneten Verlag. — Probenummer gratis.

MÜNCHEN.

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG.



Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen. Beste Referenzen.

1 gelesenes Mädchen

oder Wittve, welche gesonnen wäre, bei einem alten Landlehrerpaar bis zum 1. April oder auch auf kürzere Zeit die innere Wirthschaft zu besorgen, kann sofort eintreten.

Stuba bei Zeher, im Oktbr. 1898.
F. Fischer, Lehrer.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen

sonie

junge Mädchen

zum Erlernen des Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarren-sortirens und

Taback-Entripper

verlangen

Loeser & Wolff.